

Jäger des verlorenen Schatzes

Vom Wesen und Wandel bei allem, was einem lieb, teuer und heilig ist

„Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen.“ (2 Korinther 4,7)

„Darum prüfet die Geister.“ (1 Johannes 4,1)

Dies ist eine Bibel-Arbeit. Es geht nicht um Rummäkelei an einzelnen Worten.

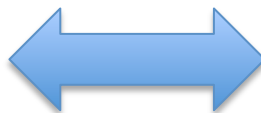
These: Die Bibel ist ein Gefäß mit einem Schatz. In der BasisBibel nimmt der Schatz durch Marketing und Simplifizierung (Übervereinfachung/Glättung/Moralisierung) Schaden.

Folgende Skizze sei ein Prüfstand für die BasisBibel¹:

Gefäß/Form und Schatz/Inhalt sind dimensional miteinander verwoben:

Form-Dimension

- „irdenes Gefäß“
- Ästhetik
- Marketing



Inhalt-Dimension

- „Schatz“
- Evangelium
- Himmelreich

Definiere „verwoben“:

Die Auffassung vom rein zweckfunktionalen Zusammenhang als Transport eines abgeschlossenen, konfektionierten Warenbestandes ist falsch. Die Bibel ist nicht Gefäß FÜR einen Schatz, sondern die Bibel ist Gefäß MIT einem Schatz, ein Medium: „Als ob die Frage, wie man es macht, keine theologische Frage wäre.“ (Rudolf Bohren) Das Marketing der BasisBibel schaut nicht dem Volk aufs Maul, sondern redet ihm nach dem Mund und bestärkt es in seinen Vorurteilen, die Texte seien schwer. (→Kommentar 1)

Definiere „Gefäß“:

Es gilt der Respekt vor Weltkulturerbe oder persönlich-sentimentalen Aspekten, auf die Rücksicht zu nehmen ist. Doch so wertvoll man die Bibel als Gefäß gemacht hat und macht, um den Schatz zu würdigen: in der christlichen Religion könnte man mit Bibeln grundsätzlich jederzeit zur Not auch einen Ofen heizen. Das Buch der Bücher hat keinen Wert an sich und „bibeltreu“ gilt in der christlichen Theologie als irreführender Begriff. Die BasisBibel pflegt in Übersetzungen und Erklärungen einen orthodoxen Sound, der den Schatz mit Anklängen von Werkgerechtigkeit, Anständigkeit und Immer-strebend-sich-Bemühen verschüttet.² (→Kommentar 2)

Definiere „Schatz“

„Schatz“ bedeutet grundsätzlich: nicht von Menschen erdacht oder gewollt, sondern gefunden und von woanders gestiftet. Ein Geschenk des Himmels. Ein Geschenk, das man nicht verdient. Konkret besteht der Schatz als sensationeller Fund und Entdeckung hier aus einer neuen Logik / Denke / Weltanschauung. Deren unglaubliche Ansage lautet, dass es noch eine andere Option gibt als Verdienst-, Leistungs- und Lohnmoral. Mit dieser Denke verlässt Religion alle Galaxien, die sich um die Sonnen von Lohnmoral drehen. Die große bleibende Gefahr liegt darin, den Schatz zu verstehen als Reduktion auf die eine Restleistung, die es noch zu leisten gilt: „Die einzige Leistung, die du noch bringen musst, ist zu glauben. Nur das musst du.“ Das wäre die Vergiftung des Schatzes. (→Kommentar 3)

¹ Die BasisBibel ist nur ein Beispiel. Der Prüfstand eignet sich auch für andere Gestaltungsformen wie Musik, Film, Marken, Architektur, Kleidung, Gadgets usw. **Ausdrückliche Bezugnahmen auf die BasisBibel sind lila markiert.**

² In einer Tabelle am Ende dieser Ausführungen habe ich einige Beispiele angeführt und alternative Formulierungen der theologischen Bildungsapp THEOFY gegenübergestellt.

Kommentar 1: *Definiere „verwoben“*

Wie ist das Verhältnis zwischen Gefäß und Inhalt zu bestimmen? Wo und wie ist der Schatz gut aufgehoben? Der populäre, falsche Ansatz lautet: „Der Wurm muss dem Fisch schmecken und nicht dem Angler.“ Es ginge darum, Inhalte zu verpacken und zu transportieren. Und es ginge um Acquire, also „irgendwie an die Leute ran zu kommen“, „die Leute abzuholen“.

Doch diese Auffassung vom zweckfunktionalen Zusammenhang als Acquire und als Transport eines abgeschlossenen, konfektionierten Warenbestandes ist didaktisch, medienwissenschaftlich, psychologisch und semiotisch falsch. Die Bibel ist nicht Gefäß FÜR einen Schatz, sondern die Bibel ist Gefäß MIT einem Schatz, ein Medium. Dazu seien drei pointierte Hinweise zitiert:

- „Als ob die Frage, wie man es macht, keine theologische Frage wäre.“ (Rudolf Bohren)

- „Nicht: was ist der Inhalt innerhalb dieser Formen?, sondern: was sind diese Formen selber, ausgesprochen als Inhalte?“ (Klaus Heinrich)

- Thomas Lotz hat einen weiteren Aspekt ergänzt: „Die religiöse Tradition und ihre Texte sind nicht per Vorabdefinition das Eigentliche des Unterrichts, sondern bilden Medien, die Erfahrungen anderer und deren Verarbeitung repräsentieren und damit die eigenen Verstehens- und Verarbeitungsprozesse unterstützen und offen halten. Damit ist die Balance gehalten zwischen einer scheinbaren Selbstplausibilität biblischer Texte und ihrer bloß funktionalen Nutzung zur „Lösung“ von Problemen; hier tritt religiöse Tradition als etwas Fremdes dem Eigenen gegenüber, um im Prozess der Situationserschließung und -bearbeitung das scheinbar Selbstverständliche am Eigenen produktiv in Bewegung zu bringen ...

Ein Bibeltext ist nicht einfach deshalb schon für alle Beteiligten relevant, weil er in der Bibel steht. Wer dies – meist aus unreflektiertem Biblizismus oder diffuser Angst um die Christlichkeit des Unterrichts heraus – unterstellt, hat das Zeugnis religiöser Erfahrung schon zum objektiven Unterrichtsgehalt degradiert. Mit der *viva vox evangelii* ist es dann vorbei, trotz aller *sola scriptura-Richtigkeiten*.³

Im Kontext kirchlicher Bildungsbemühungen fallen häufig Begriffe wie „Weltbezug“, „Alltagsorientierung“, „Schülerorientierung“, „Einmischung“, „Annäherung“ oder „Inkulturation“, die auf eine heikle Auffassung von „Verwobenheit“ hinweisen. Bedeutet „Weltbezug“ denn, dass man meint, neben die Welt treten zu können? Sagt „Alltagsorientierung“ nicht, dass man es sich eigentlich im Sonntagszimmer eingerichtet hat? Heißt „Schülerorientierung“ etwa, dass es sich sonst um alles mögliche andere dreht? Lassen Einmischungsauforderungen vergessen, dass Gott und Welt (durchaus unterscheidbar) untrennbar vermischt *sind*? Verrät „Annäherung“ nicht, wie weit man sich unerlaubt entfernt hat? Kirchliche „Inkulturation“ folgt strategisch der Logik: „Wenn Menschen in der Kirche heimisch werden sollen, muss die Kirche in der Welt der Menschen zu Hause sein.“⁴ Ja ist sie das denn nicht?! Wo ist denn Gott zu Hause? Wo hat Gott denn Wohnung genommen? Wie ist denn laut christlicher Überlieferungen alles miteinander verwoben? Verraten derartige Versuche, den Bezug zur Welt und zu den „Unchurched Harrys and Marys“ wieder zu gewinnen, nicht, wie weit man sich verstiegen hat?

³ Thomas A. Lotz, Viertel nach zwölf bis eins: Gott usw. Religion und Lebenswelt in der Schule, in: Religionspädagogik und Phänomenologie. Von der empirischen Wendung zur Lebenswelt, hg. v. H.-G. Heimbrock, Weinheim 1998, 188, 199/200.

⁴ Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland und Vereinigung Evangelischer Freikirchen (Hg.), Räume der Begegnung - Religion und Kultur in evangelischer Perspektive, Gütersloh 2002, 77.

Die Verwobenheit, die Pflege, Feier und Nutzung von Schatzgefäß bzw. Gefäßschatz, ist eine komplexe Herausforderung. Es kommt auf das Zusammenspiel von Form-Dimension und Inhalt-Dimension an. Vielfache Wechselwirkungen sind möglich. Man muss die Begeisterungen gut prüfen. Während krumme Gurken, fleckige Bananen und dreibeinige Möhren hoch im Kurs stehen („Obst mit natürlichen Schönheitsfehlern und urwüchsiges Gemüse“), wirft sich der neoorthodoxe Reinigungsfuror mit Unkrautvernichtungsmitteln auf natürlich gewachsene Sprache. Dies ist ein Ansatz, der eine Gerechtigkeit aus Werken und nicht aus Glauben verheißt. Das Marketing der BasisBibel schaut nicht dem Volk aufs Maul, sondern redet ihm nach dem Mund und bestärkt es in seinen Vorurteilen, die Texte seien schwer. Wieso wissen die Jesustraditionen nicht von Verstehensschwierigkeiten bei Analphabeten und Ungebildeten zu berichten, wohl aber beim Professor Nikodemus? (vgl. Johannes 3,4) „Nie war es einfacher, die Bibel zu lesen und zu verstehen, als mit der BasisBibel!“ heißt es in der Verlagswerbung. Das ist irreführend: „Die Bibel ist eigentlich nicht schwer, weil sie ein paar Worte enthält, die aus der Mode gekommen sind, oder weil (eigentlich nur bei Paulus) ein paar Sätze zu lang sind. Sie ist schwer, weil ihr Inhalt das Leben ist.“⁵ „Der Weg zu einem glücklichen Leben ist einfach, aber nicht leicht“ (Curzio Malaparte). Sprachmanipulative Ansätze (leicht, sensibel, woke und allseits gerecht⁶) moralisieren sowohl die Sache als auch das Leben. Standen Jesus, Paulus, Augustin, Meister Eckhart und Luther für eine Lesart und Tradition moralischer Entgiftung, weht hier ein Machbarkeitswahn und ein Geist moralischer Rigidität, der die geschenkte Freiheit eines Christenmenschen erstickt. Die Idee, man könne oder müsse die Sprache und auf diesem Wege das Denken der Menschen beeinflussen, ist keine gute Nachricht, sondern eine totalitäre Allmachtsphantasie. Das Bemühen um einfache Sprache ist eine Dauerübung. Erzählerische Formen wie zum Beispiel bei Kinderbibeln gibt es schon lange⁷. Dass sich die Bibel spannend wie ein Roman lesen lässt, liegt nicht an Satzlayout und Webdesign, wie der Verlag in seiner Reklame für die BasisBibel vorgibt⁸, sondern an der „existentielle Zündung“ des Schatzes, die ohne Reibungsmöglichkeiten unmöglich ist.

Die evangelische Deutsche Bibelgesellschaft bewirbt die „BasisBibel“ als „Bibelübersetzung für das 21. Jahrhundert“. Man biedert sich an: „So geschrieben, dass du und ich es verstehen“ heißt es auf einem Störer. 34.461 Randerklärungen lassen keine Fragen offen und nichts zu wünschen übrig.⁹

⁵ Text auf der Homepage von Martina Steinkühler:

<https://cdn.websiteeditor.net/8fc72287b5714703999ffdc2cbf040d6/files/uploaded/Vom%2520Rechten%2520Verstehen%2520der%2520Bibel.pdf> .

⁶ Sprachen wie Finnisch, Ungarisch, Etnisch, Türkisch, Indonesisch und Vietnamesisch haben zum Beispiel überhaupt keine grammatikalischen Geschlechter, ohne dass das Problem der Gleichberechtigung von Frauen dort dadurch besser wäre.

⁷ Z.B. Irmgard Weth, Die Bibel einfach lesen, Neulirchen-Vluyn 2018.

⁸ „Der kompakte Satz, auch ‚Romansatz‘ genannt, nutzt den zur Verfügung stehenden Raum optimal aus. Für den Leser ergibt sich ein durchlaufendes Schriftbild – so lässt sich die Bibel wie ein Roman lesen!“

⁹ Von der hohen Redundanz und teilweisen Banalität der Erklärungen kann der Käufer ja nichts ahnen: „Netz: Wird bei der Jagd eingesetzt, um Tiere darin zu fangen“ (Psalm 10,9). Aha. Bei der Speisung der 5000 (Matthäus 14,21/Markus 6,44/Lukas 9,14/Johannes 6,10) dient die Erklärung eher der Erbsenzählerei anstatt der Meditation des Wundergeschehens. Bei Matthäus heißt es: „Etwa 5000 Männer hatten gegessen – dazu noch Frauen und Kinder.“ Bei Markus, Lukas und Johannes werden nur die damals allein justiziablen Männer genannt: „Dort ließen sie sich nieder, es waren 5000 Männer.“ Ob mit „Frauen und Kindlein“ oder ohne: ziemlich viele Menschen also – das soll hier zum Ausdruck kommen. Und die werden mit wenig satt. Wie das? Eine Auslegung dieser Wundererzählung habe ich in der theologischen

Ein ZDF-Fernsehgottesdienst als Kick-Off-Veranstaltung der BasisBibel unter dem listigen Titel „Bibellesen macht mehr als Spaß“ trieb Merchandising der übelsten Sorte. Eine Band mit jungen Leuten spielte und sang ganz selig in elaboriertestem klerikalen Jargon Lieder wie „Wohl denen die da wandeln ...“ und „Befiehl du deine Wege ...“ Offensichtlich geht man davon aus, dass beim Singen eh der Verstand abgeschaltet wird. Der Ratsvorsitzende der EKD lobte hier die BasisBibel in den höchsten Tönen. Vierzig Übersetzerinnen und Übersetzer hätten siebzehn Jahre daran gearbeitet: „Rund 100.000 Stunden Arbeit stecken darin.“ Stolz in seiner Blase merkte er nicht, wie absurd dies alles Außenstehenden nicht nur unter Controlling-Aspekten erscheinen muss. In Deutschland einen Großflughafen zu bauen geht schneller.

Die EKD empfiehlt die BasisBibel als „Erstbegegnung“ mit dem Christentum. Layout, Satz und Apparat der BasisBibel finde ich prima. Doch es weht der Geist des „Happy-Go-Lucky“ und der Neoorthodoxie. In der BasisBibel werden in den Erklärungen viele religionskundliche Informationen lohnmoralischer Logik mitgeteilt (siehe Tabelle im Anschluss). Dabei gibt es keinen Hinweis, dass Lohnmoral von Jesus und Paulus aufgehoben wurden (im doppelten Wortsinne von relativiertem Bewahren durch neue Erfüllungsmöglichkeit), was aber genau erst den Unterschied zur christlichen Religion macht. Gerade für den, der die BasisBibel wie empfohlen als Erstbegegnung liest, muss die Bibel genauso klingen wie Talmud oder Koran, sodass sich die Frage stellt: Warum tut man sich nicht zusammen und redaktioniert eine gemeinsame heilige, gerechte Anstands-Schrift, eine Art interreligiösen Seelen-Knigge? „Wäre es nicht an der Zeit, aus der Not eine Tugend zu machen?“ heißt es in einem Leserbrief: „Wie wäre es, wenn sich die kompetentesten jüdischen, christlichen und muslimischen Theologinnen und Theologen zusammen raufeten und gemeinsam eine neue deutsche Bibel erarbeiteten?“

Bildungsapp THEOFY im Beitrag „Werbung/Wünschen/Shoppen“ gegeben. Hier nur so viel: „Werbung erzieht uns auf ein Jenseits der unmittelbaren Gier“ (Beat Wyss), wie der Prophet Haggai (1,5–7) mahnt: „Nun, so spricht der Herr Zebaoth: Achtet doch darauf, wie es euch geht: Ihr säet viel und bringt wenig ein; ihr esst viel und werdet doch nicht satt; ihr trinkt und bleibt doch durstig; ihr kleidet euch und könnt euch doch nicht erwärmen; und wer Geld verdient, der legt's in einen löchrigen Beutel.“ Die Wundergeschichten bieten wie Werbung ein Übungsfeld, sich nicht in der Präsenz des Wunschzustandes zu erschöpfen, sondern den Umweg zu einer realitätsverkostenden Fantasie zu gehen, die die Objekte vom Begehren her umkreist und so das Leben mit Lust, Bedeutung und Sinn auflädt. Wunder und Werbung versprechen, was sie nicht halten können. Im Glücksfall geben sie, was sie nicht haben. Es gilt, Bedürfnisphänomene wie Hunger als menschenwürdiges Ausdrucksfeld des unstillbaren Begehrens anzuerkennen und zu achten, wie es von Jesus erzählt wird und wie es die Werbung vormacht. Werbung und Wundergeschichten sind religionspädagogisch gut, insofern sie nicht nur zu sättigen versprechen, sondern mit einem Augenzwinkern weiter unseren unersättlichen Hunger nach Heil nähren, indem sie Nahrung (und andere Dinge) als Versprechen für mehr zu lesen geben. Der (moralisch höchst verwerfliche!) verschwenderische Überfluss signalisiert, dass es zum Leben mehr braucht, als man verbrauchen kann ...

Der BasisBibel ist es jedoch am allerwichtigsten, auch für Markus, Lukas und Johannes die Frauen und Kinder nachzutragen (die bei Matthäus schon berücksichtigt waren): „**Männer: gezählt wurden offensichtlich nur die Männer. Es ist davon auszugehen, dass auch viele Frauen und Kinder anwesend waren.**“ Ja klar; es war ja keine Männerflashmob, sondern ein Volksfest. „Wunder“ wird dagegen ganz im magischen Missverständnis belassen: „**Zeichen, Wunder: Ausweis der göttlichen Vollmacht, mit der eine Person handelt.**“ Kurz: als Bevollmächtigt im Sinne der christlichen Religion können die gelten, die die Naturgesetze außer Kraft setzen können. Genau das ist der klassische Unsinn, der seit jeher den Schatz verdirbt. Wer es besser wissen will, lese bzw. höre den kurzen Beitrag „Wunder“ in der theologischen Bildungsapp THEOFY.

Ein Buch der Bücher, das nicht nur Altes und Neues Testament, sondern „dreieinig“ die Tora, das Evangelium und den Koran in einem Band zusammen fasst, weil sie als Gottes Worte zusammen gehören und vielfältig aufeinander bezogen sind!“

Der Geist ist in der BasisBibel von einer „Theologie des fleischgewordenen Wortes“ zu einer Orthodoxie der richtigen, leichten, allen und allem gerechten Wörter umgeschlagen. Zu leicht, zu nett, zu korrekt. Jedenfalls leichter, netter, korrekter als das fuzzy Leben erlaubt. Und wie alle Versuche, die Heil in Technik suchen, ruft es zwischen den Zeilen statt „Hoffnung für alle“ ständig: „Wer’s jetzt nicht kapiert, ist selber schuld!“

Luther hatte sich wie die Jesustraditionen nicht etwa dem Zeitgeist und den sprachlichen Gepflogenheiten angepasst, sondern Tacheles geredet und performt.¹⁰ Es ging ihm beim „Dolmetschen“ der Bibel darum, als Zusammenspiel von Form und Inhalt das Hebräisch-Existenzielle und Griechisch-Existenzielle ins Deutsch-Existenzielle oder in existenzielles Deutsch zu übersetzen. Luther hat die Krisenfrage, was im Leben zählt, existenziell so klar und von allem Klerikalen entschlackt formuliert, dass er die Menschen ins Herz traf. Im Blick auf das Zusammenspiel von Gefäß und Schatz ging es Paulus, Luther und den Jesustraditionen gerade nicht um Volkstümlichkeit und marketingstrategische Zielgruppenanbiederei. Wenn man sich die entsprechenden Szenen anschaut, wird deutlich, dass Jesus den Menschen weniger nett und verständnisvoll, sondern häufig kühl und reserviert gegenüber getreten ist (vgl. zum Beispiel Matthäus 9,27ff.; 15,22ff; Lukas 18,41; Johannes 5,6). Immer wieder bei Hilfsbedürftigen als Standardintervention dieses brüskierende Fragen: „Was willst du?“ „Was nennst du mich guter Meister?“ „Was habe ich mit dir zu schaffen?“ „Sag das bloß niemandem weiter!“ Dieses systemische Verhalten hat den entscheidenden Vorteil, ein sicheres Gefühl für Ehrlichkeit zu vermitteln und eingefahrene Lebensmuster/Glaubenssätze zu irritieren. Ich muss mir selbst nicht alles glauben! Die Jesustraditionen zeigen Jesus als Künstler bei der Arbeit an einer sozialen Plastik. Es handelt sich um die Kunst, mit transmoralischem Horizont eine kommunikative Performance zu improvisieren, die fragwürdig-inszenierend ansetzt statt manipulierend-betulich. Dabei sind die Formen Tacheles, Small-Talk, kleine Gesten und minimale Berührungen nicht zu unterschätzen. Die Jesustraditionen haben im Zusammenspiel von Form und Inhalt nicht die alten Schwellen und Barrieren für Behinderte, Analphabeten und einfachen Leute abgebaut und niedriger gelegt, sondern die ganzen alten Schwellen als irrelevant ignoriert und didaktisch individuell angemessen („Handicap“) Schwellen inszeniert.¹¹

Kommentar 2: *Definiere „Gefäß“*

Es gilt der Respekt vor Weltkulturerbe oder persönlich-sentimentalen Aspekten, auf die Rücksicht zu nehmen ist. Doch so wertvoll man die Bibel als Gefäß gemacht hat und macht, um den Schatz zu würdigen: in der christlichen Religion könnte man mit Bibeln grundsätzlich

¹⁰ Siehe dazu Bernd Beuscher, #Luther. Reformation, Kommunikation, Medien, Bielefeld 2015.

¹¹ Kinder, Grundschüler, Menschen mit geistigen Behinderungen lieben Schwellen – auch Sprachbarrieren! Die Pastorin Anne Gidion erzählt ein entsprechendes Erlebnis: „In der Evangelischen Stiftung Alsterdorf hat man das Glaubensbekenntnis immer weggelassen im Gottesdienst. Weil das als zu schwierig galt. Einmal kam ich eine Stunde früher, und da saß ein Besucher mit stärkeren geistigen Behinderungen im Rollstuhl und redete so vor sich hin. Ich ging näher ran und merkte: Er sprach das Glaubensbekenntnis. Ich sagte: ‚Martin!‘ Er sagte: ‚Ja, hier wird das ja nicht gemacht, und ich mach das schon mal ein paar Mal vorher für alle.‘ Das hat mich so in die Knie gezwungen, weil ich dachte: Wir wissen doch gar nicht, was die Menschen verstehen!“

jederzeit zur Not auch einen Ofen heizen. Das Buch der Bücher hat keinen Wert an sich¹² und „bibeltreu“ gilt in der christlichen Theologie als irreführender Begriff. Das unschätzbare Wertvolle offenbart sich erst anhand von dienlichen Medien. Diese sind nicht an Print oder Abitur gebunden. Die BasisBibel pflegt in Übersetzungen und Erklärungen einen orthodoxen Sound, der den Schatz mit Anklängen von Werkgerechtigkeit, Anständigkeit und Immer-strebend-sich-Bemühen verschüttet. (In einer Tabelle am Ende habe ich einige Beispiele angeführt und alternative Formulierungen der theologischen Bildungsapp THEOFY gegenübergestellt.)

„Irdenes Gefäß“, „Tongefäß“ bedeutet zunächst: Es ist etwas Gemachtes, Vergängliches, Zerbrechliches, Fehlbares. Das bezieht sich auf Hardware wie Software: es geht um menschliche Gehirne, um Gesten, Worte, Begriffe, um Geschichten aller Genres, Filme aller Genres, Musik und Lieder aller Genres, um Bedeutungen, Deutungen, Auslegungen. Wir haben es mit Steintafeln, Festplattenspeichern und Clouds zu tun, mit Papyrusrollen, mit Reiskörnern („Die Bibel auf einem Reiskorn“), mit Büchern in allen Varianten vom selbstgetackerten Raubdruck-Reader bis zur edelstein-, gold- und silbergeschmückten Schaubibel. Wir haben es mit analogen und digitalen Bühnen und Inszenierungen zu tun, mit Kino, TV, Netflix, Youtube und TicToc. Mit haushohen Orgeln und mit Ukulelen, mit Stradivaris und mit Blockflöten, mit Schlaf und mit Tanz. Mit Wieskirche und mit Hinterhofgaragenkirche. Mit Professoren und Analphabeten. Mit Kleinkindern und Greisen. Mit Frauen und Männern und Queeren. Und alles kann seine bescheidene Rolle spielen, weil es eigentlich keine Rolle spielt: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau“ (Galater 3,28). Medien spielen eine Rolle, sind aber absolut relativ. Gerade darum ist mitnichten eigentlich alles egal, sondern sorgfältig zu gestalten: „Die Füße Christi berührt zu haben ist keine Entschuldigung für eine fehlerhafte Interpunktion.“ (Fernando Pessoa)

Die Jesustraditionen haben den Blick für Gefäße geöffnet, für die man vorher blind war. Man wusste zwar Tempel, Altäre, heilige Stätten und die Bundeslade zu schätzen. Für Lilien und Spatzen hatte man jedoch keinen Blick. Jesus hat alles getan, um diesen blinden Fleck zu markieren und bemerkbar zu machen. Ob Schriftgelehrte oder Analphabeten: Er hat seine Zuhörer begriffsstutzig gemacht.

Vieles, was wir sehr schätzen und uns lieb, teuer und heilig ist, ist doppelt verpackt, wie zum Beispiel Pralinen, wo häufig eine aufwändige Schachtel produziert wird, in der die Trüffel noch einmal einzeln eingewickelt sind. Das sind die Worte: Worte sind ja auch Gefäße, Formen, Verpackungen, Bedeutungsknoten. Sprache ist eine zweite Form in allen Formen. Man könnte sagen, alle Gefäße sind immer auch sprachlich gefüttert. Es geht dabei nicht um die Code-Funktion der verschiedenen Sprachen als Verständigungsmittel, sondern um den sprachlichen Weltumgang als das Lebenselement, das Menschen unabhängig von ihrer Muttersprache oder Wortgewandtheit als Menschen bestimmt wie die Fische das Wasser.¹³

¹² In Zeiten von Filterblasen und Echokammern kann man nicht oft genug daran erinnern:

- Jesus ging es nie um Jesus (versus Star)
- Wir predigen nicht uns selbst“ (2 Korinther 4,5; versus Fanatismus)
- Der Glaubende dreht sich nicht um seinen Glauben (versus ekklesiogene Neurose)
- Der Bibel geht es nicht um die Bibel (versus Fundamentalismus)
- Dem Evangelium geht es nicht ums Evangelium (versus Ideologie)
- Der Kirche geht es nicht um die Kirche (versus Verein)
- Der (christl.) Glaube glaubt nicht an seinen Glauben (versus Orthodoxie)

¹³ „Schon als Tier hat der Mensch Sprache“ (Johann Gottfried Herder); „Wir Menschen sind sprachlich, bevor wir sprechen lernen“ (Bruno Liebrucks).

Im menschlichen Habitat sprachlichen Weltumgangs kann sich Nichts und Niemand der Lebendigkeit der Begriffe und dem permanenten Gleiten der Bedeutungskette entziehen: „Ein bestimmter Geruch, ein bestimmtes Wort, ein bestimmtes Knistern, ein bestimmter Körperteil, ein bestimmtes Zeichen – ist bestimmt immer von anderswoher, zum Beispiel durch die Mutter (aber was heißt schon Mutter; auch das kann alles mögliche sein).“¹⁴

Wenn einem bestimmte Gefäße und Bedeutungsketten (Lieder, Verse, Methoden, Kleidungen, Frisuren, Rituale, Orte usw.) lieb geworden und ans Herz gewachsen sind, ist das psychologisch völlig okay. Aber man darf das nicht mit dem lebendigen Schatz verwechseln. Weil wir es uns als Menschen psychologisch unvermeidlich immer sprachlich und ästhetisch gemütlich und bequem einrichten werden, ist es entscheidend, den Schatz immer auch wieder Schatz sein zu lassen und nicht mit unserer schönen Gefäßen zu verwechseln. Sonst wird schnell aus dem Schatz „Mein liebes Schätzchen“.

Aus diesem Grund wurde und wird im hebräischen Denken die mündliche Tradition besonders wertgeschätzt und gepflegt. Beim Fixieren von Texten kann man sich verhören und ver-schreiben. Fixierte Texte können verbrennen oder einen Wasserschaden erleiden oder verloren gehen. Sie können zum Götzen und Fetisch werden. Die Traditions-kulturen des hebräi-schen Denkens waren darum sehr skeptisch gegenüber Verschriftlichungen und haben das, was ihnen wirklich wichtig war, nicht aufgeschrieben, sondern mündlich überliefert. Das wichtigste Gefäß war hier das Backup in der Cloud des kollektiven Gedächtnisses, das ge-pflegt wird durch regelmäßige Updates durch feierliches Rezitieren und Zelebrieren.

Das Gefäß Sprache ist ein bildgebendes Verfahren. Das Leben erzählt seine Geschichten. „Bibelgeschichten sind Lebensgeschichten“ (Martina Steinkühler). „Und Lebensgeschichten sind Glaubensgeschichten“ (Melanie Grybel). „Reine Fakten“ und „nackte Tatsachen“ werden überschätzt. Wer „Fakten, Fakten, Fakten“ sagt, verschleiert, dass es immer um gute Stories geht. Selbst Messdaten müssen gelesen werden. So ist das Problem beim „Wissenstransfer“ heutiger mathematischer und physikalischer Forschung nicht nur, dass kaum eine Handvoll Menschen das noch versteht, sondern dass die grundlegenden Theorien der Realität imaginäre Elemente benötigen. Die Beschreibung der konkret sichtbaren Wirklichkeit gelingt adäquat nur mit Gebilden, die dieser Wirklichkeit nicht angehören, z.B. mathematischen Funktionen und Göttergeschichten – sagt der Wissenschaftshistoriker Ernst Peter Fischer. Heute wissen wir: Gestaltform (Software) ist wichtiger als Materie (Hardware). Aber was wissen wir da eigentlich? Materie ist nicht aus Materie aufgebaut, sondern aus Gestaltform. Bei den Atomen dachte man, man bekommt nur reine Materie, aber man bekam nur reine Form. Dann waren die Teilchen verschwunden bei einer bestimmten Untersuchung, und es blieb nur so ein verschmiertes Phänomen, eine „Welle“. Der Quantenphysiker Hans-Peter Dürr formuliert: „Die Welt ist nicht aus Teilchen, sondern aus Passierchen zusammengesetzt (,Wirks‘). Also nicht Urknall und dann Entwicklung, sondern in jedem Augenblick passiert Kreation.“ Wir Theologen schmunzeln.

Geschichten sind nicht nur eine der ältesten, sondern auch eine der effizientesten Gefäße, Wissen zu speichern und weiterzugeben. Sprachwissenschaftlich wird dies unter dem Begriff des Storytelling erforscht. Der Religionswissenschaftler Clifford Geertz bezeichnete seinen Forschungsansatz als „dichte Beschreibung“¹⁵. Der Germanist Helmut Lethen stellt fest, Erzählungen seien „offenbar immer die strapazierfähigsten Evidenzcontainer“. Erzählungen und

¹⁴ Bodo Kirchoff, Freud wieder ernst genommen: *Das Ich ist nicht Herr im eigenen Haus*. Ich denke da, wo ich nicht bin. Unter dem Eindruck von Jacques Lacan: Die Kastration ist (k)ein Märchen, in: B. Beuscher, *Positives Paradox*, Wien 1993, 210.

¹⁵ Clifford Geertz, *Dichte Beschreibung*, Frankfurt 1987, 29/30, 37, 42, 46.

Geschichten, die im Alltag ausgetauscht werden, weisen einen hohen Informationsgehalt auf und bleiben gut im Gedächtnis haften. Was war früher, was ist heute, und wie sind die einzelnen Zustände auseinander hervorgegangen? Was wurde wodurch bedingt? Vor welchem Hintergrund spielt sich das alles ab? Wie ist meine Welt, in der ich jetzt vor Entscheidungen stehe, beschaffen? Welche Schlüsse lassen die Erfahrungen der Vergangenheit auf die Zukunft zu? Geschichtenerzählen ist eine Methode des Wissensmanagements mit dem Potenzial, die kognitiven wie auch emotional geprägten Wissensinhalte lebendig werden zu lassen, die rein technischen oder rein informativ ausgerichteten Instrumenten kaum oder gar nicht zugänglich sind. Im Blick auf den Schatz des Evangeliums bedeutet das, dass es einen historischen Kern gibt: Jesus als eine Person, die zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort gewirkt hat. So weit der Info-Teil. Aber was bedeutet das?

Die Bibel ist ein Sammelgefäß vieler Schriften u.a. in Form von Mythen und Gleichnissen. Solch sperrige, provozierend-irritierende Formen des Erzählens werden in der christlichen Religion positiv als ein Arbeiten mit „gebrochenem Mythos“ gewürdigt. Eugen Drewermann zeigt das am Beispiel der biblischen Urgeschichten der Genesis. Er führt aus:

„So verstanden ‚erklärt‘ der Mythos nicht eigentlich die Welt, sondern stellt sie dar; in einer Erzählung der Urzeit beschreibt er, was ‚niemals war und immer ist‘ ... Statt den historischen Anfang des Menschen zu beschreiben, beschreibt die Urgeschichte, was der Mensch in seinem Wesen ist, was er schon immer war, wie er von Anfang an gewesen ist. So wie die Erschaffung durch Gott aus dem Staub der Erde nicht ausdrücken will, wie der Mensch entstanden ist, sondern wie der Mensch seiner Natur nach ist, so will die ganze Urgeschichte nicht eine Darstellung der prähistorischen Entwicklung des Menschen geben, sondern ... beschreiben, was und wie der Mensch immer war und gewesen ist.“¹⁶

Im Blick auf Adam und Eva ginge es also nicht um eine unsägliche Fixierung von Rollenklischees unter der Überschrift „Wer ist Schuld? Wer hat angefangen? Wer wickelt die Kinder¹⁷ und wer kann besser einparken?“ Sondern es geht um das Lob von Solidarität und Beistand eingedenk der Wechselfälle des Lebens unter der These, dass Mann und Frau spezifisch verschieden gestört und gehandicapt sind. Das Leben enthält Spuren von Müssen. Man muss das nicht glauben, aber wissen, dass man dieser These nicht mit Gendern gerecht wird.

¹⁶ Eugen Drewermann, *Strukturen des Bösen*, Paderborn 1988, Band I, XXVI, XXI-XXII.

¹⁷ Man beachte Luthers revolutionäre Wertschätzung des Hausmannsdaseins oder der Mädchenbildung 1522:

„Nun sage mir: Wenn ein Mann hinginge und wüsche die Windeln und täte sonst am Kinde ein verächtliches Werk und jedermann spottete seiner und hielte ihn für einen Maulaffen und Frauenmann, sofern er's täte in christlichem Glauben: Lieber, sage, wer spottet hier des andern am feinsten? Gott lacht und freut sich mit allen Engeln und Kreaturen, nicht darüber, dass er die Windeln wäscht, sondern darüber, dass er's im Glauben tut. Jener Spötter aber, die nur das Werk sehen und den Glauben nicht sehen, spottet Gott mit aller Kreatur als der größten Narren auf Erden“ (Martin Luther, *Ausgewählte Schriften*, hg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Frankfurt 1982, Band III, S. 191 (WA 10,2; 275-304);

„Und wollte Gott, jede Stadt hätte auch eine Mädchenschule ... Sollte nicht billigerweise jeder Christenmensch mit neun oder zehn Jahren das ganze heilige Evangelium kennen, in dem sein Name und Leben steht? Lehrt doch eine Spinnerin und Näherin ihre Tochter dies Handwerk in jungen Jahren. Aber nun wissen auch die großen Gelehrten, Prälaten und Bischöfe selbst das Evangelium nicht“ (Martin Luther, *Ausgewählte Schriften*, hg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Frankfurt 1982, Band I, S. 230/231).

Die Wertschätzung von Gefäßen in Form eines „gebrochener Mythos“ hat ihren Grund darin, dass hier eine plausible Erzählung gegeben wird, die nicht realitätsscheu ist und hilft, gelassener zu bleiben, den Überblick nicht zu verlieren, sich nicht verrückt machen zu lassen und somit auch handlungsfähig zu bleiben. Dagegen verwandelt das Anliegen einer Generalüberholung der Bibel im Blick auf Berücksichtigung aller möglichen Richtigkeiten und Selbstgerechtigkeiten den Schatz an Lebensgeschichten in Stücke moralisch-sittlicher Belehrung, die die Menschen keinen Deut besser machen, sondern (als Kompensation permanenter Beschämung) nur immer empörter. Wenn wir versuchen, allem und jedem buchstäblich selbstgerecht zu werden (**und sei es auf Kosten des Genitivs und der Posaunen**), werden wir der Dynamik von Form-Dimension und Inhalt-Dimension nicht gerecht, wodurch der Schatz Schaden nimmt. Eugen Drewermann hat an der Bergpredigt rekonstruiert, dass und wie sich der Protestantismus leider wieder zu einer Gesetzlichkeit zurück entwickelt hat: „Man hat jetzt die Bergpredigt als Anspruch an die Gegenwart, man ist nicht mehr einfach umfängen vom Ende der Welt und der Aufnahme in eine endgültige göttliche Gnade, sondern man muss die Lehren Jesu einhalten, man muss sie tun. Nur gerät man damit in die Situation, dass die Bergpredigt zu leben ungemein schwerer ist etwa als die Zehn Gebote zu halten.“¹⁸ Damit haben wir uns heillos übernommen. Jetzt lautet die Frage, wie Moral auch für die lebbar wird, die keine Heiligen sind. Antwort: durch Wortklauberei und gutes Feeling. **In der BasisBibel sind die an sich und in sich wertvollen Seligpreisungen der Bergpredigt durchweg ersetzt durch eine plausible Wenn-Dann-Logik, die sich schon allein wegen des guten Feelings lohne. Doch es ist ein gewaltiger Unterschied, ob ich selig gepriesen werde (eine Verheißung, die sofort kostenlos wirkt) oder mir gesagt wird, was glücklich macht (und erst besorgt werden muss).** Ist eine Seligpreisung noch eine seelsorgerlicher Zuruf, der meine momentane Gefühlslage systemisch ignoriert, verdammt die Referenz aufs Glücksgefühl zu guter Laune wie sonst nur an Karneval. Auch Martina Steinkühler ist skeptisch gegenüber versuchen der Bibelverbesserung, die ihr Heil in immer richtigeren Wörtern suchen und alles verflachen und vereinfachen bis zur Bedeutungslosigkeit. Sie fragt im Blick auf die Seligpreisungen (Matthäus 5,3-12): „Versteht ‚die Jugend‘, die hier angeblich erreicht werden soll, ‚glücklich‘ tatsächlich besser als ‚selig‘? Sollte ich nicht vielleicht lieber hängen bleiben an einem Wort wie ‚selig‘ und darüber nachdenken, was es wohl bedeutet und warum da nicht einfach ‚glücklich‘ steht, sondern ‚selig‘? Das Gleiche denke ich übrigens auch, wenn ich Erzähl- oder Kurzversionen von Bibelgeschichten für Kinder lese. Oft sind sie ‚gereinigt‘ von jeder Zumutung des Lebens, der Charaktere von Abraham bis Petrus, gar Gottes.“¹⁹

In den Jesustraditionen wurde die alttestamentliche Form „gebrochener Mythos“ zur performativen Gleichnisrede weiter entwickelt. **Im Kommentar der BasisBibel wird „Gleichnis“ erklärt als „Erzählung, die ihre Botschaft in Bildern und Vergleichen vermittelt.“** Das ist leicht verständlich und doppelt falsch. Diese Erklärung folgt erstens der bereits oben kritisierten Auffassung von Tradition als Transport eines abgeschlossenen, konfektionierten Warenbestandes. Zweitens ist Gleichnis nicht Illustration und „Vergleichung“, sondern Wirkung, Performanz. Das ist alles nicht neu. Im Manifest der Berneuchener Bewegung, einer christlichen Jugendbewegung zu Beginn des 20. Jhd, heißt es zum Beispiel:

„Der Glaube redet im Gleichnis, in dem die Wirklichkeit ihre Transparenz wiedergewinnt. Das Gleichnis nimmt das Wesen des ‚Mythos‘ auf einer anderen Stufe der Entwicklung wieder auf. Das Wort Gleichnis legt freilich den Irrtum nahe, als ob es sich dabei um die Verglei-

¹⁸ Eugen Drewermann, Luther wollte mehr, Freiburg 2016, 75.

¹⁹ Text auf der Homepage von Martina Steinkühler:

<https://cdn.websiteeditor.net/8fc72287b5714703999ffdc2cbf040d6/files/uploaded/Vom%2520Orchten%2520Verstehen%2520der%2520Bibel.pdf> .

chung als eine poetisch oder logisch bedeutungsvolle Kunstform der Rede handle. Das wäre ein völliges Missverständnis. Gleichnis ist nicht Vergleichung. Im echten Gleichnis ist nicht von zwei verschiedenartigen Inhalten die Rede, die nachträglich in Beziehung zueinander gesetzt würden. Vielmehr erschließt im Gleichnis ein Geschehen seine Tiefe, es öffnet den Blick für die zugrunde liegende Wirklichkeit. Statt auf den Kausalzusammenhang mit dem, was vorher und nachher liegt, schaut der Glaube auf das, was sich darin als der tragende Grund offenbart. Das Wesen des Vorgangs kommt zum Bewusstsein. Das Gleichnis ist die Rede von dem, was ein Geschehen bedeutet, was es mich angeht. Aus einem bloßen Geschehen wird ein Ereignis ... In der Gleichnisrede wird das Geschehen des Tages so gefasst, dass aus ihm die ewig wirkende Wahrheit aufleuchtet. Es ist das Gespräch des Tages und doch die Kunde aus einer ewigen Welt ... Nur an Bedingtem haben wir das Unbedingte: dieser grundlegenden Erkenntnis wird die Gleichnisrede gerecht. Es wäre eine völlige Verkennung ihres Wesens, wollten wir sie, wie es zumeist geschieht, als Erläuterung einer auch ohne ihre ‚Beispiele‘ feststehenden und erfassbaren allgemeinen Wahrheit verstehen.“²⁰

„Und er redete viel zu ihnen in Gleichnissen“ (Matthäus 13,3), d.h. er katechesierte nicht, sondern eröffnete eine provokative Beziehung. Die BasisBibel jedoch übersetzt diesen Vers mit „Jesus erklärte den Menschen vieles in Form von Gleichnissen.“ Demnach wäre Jesus also der Checker gegenüber dem sprichwörtlich dummen Volk, welche Beleidigung moderne gerechtsprachliche Bibelübersetzungen nun mit reichlich Verspätung korrigieren. Doch dass Jesus in Gleichnissen redete, begründete er selbst gar nicht damit, dass Schwieriges leichter verständlich gemacht werden soll. Sondern er tat dies im Gegenteil mit der systemischen Absicht, Hör- und Sehgewohnheiten zu irritieren, Denken zu provozieren und Fragwürdigkeit zu evozieren. Das ist spannend: „Darum rede ich zu ihnen in Gleichnissen. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht; und sie verstehen es auch nicht“ / „Deshalb rede ich zu ihnen in Gleichnissen, weil sie sehend nicht sehen und hörend nicht hören noch verstehen“ (Matthäus 13,13). Es geht also um Depointierungen, darum, dass Zuschreibungssysteme unterbrochen werden, gewohnte Orientierungen gestört, stereotype Bedeutungsaufloadungen geleert und Widerstände herausgefordert und gelockert. (Bei Batterien spricht man davon, den „Memoryeffekt“ zu löschen, um die Speicherleistung frisch zu halten.) Die Erklärung der BasisBibel stellt sich jedoch hier blöd und lässt die Zumutung des Gleichnisses auf die Problematik von Brillen, Hörgeräten und mangelndem IQ schrumpfen: „Deswegen spreche ich zu ihnen in Gleichnissen. Denn sie sehen, aber erkennen nichts. Sie hören, aber verstehen nichts. Sie begreifen es nicht“ (Matthäus 13,13) So what? Das ist langweilig und banal. Es geht nicht um körperliche Schwerhörigkeiten, sondern um seelische Schwerhörigkeiten, um Widerstand, wie im Erziehungsalltag ja oft der Ausruf erklingt „Kannst du nicht hören?!“ Dafür muss man weder lesen noch schreiben können oder gar studieren. Das kennt und versteht jeder genau. Jacques Lacan übertreibt entsprechend Tacheles: „Sie haben Augen, um nicht zu sehen.“²¹

Verdienst-, Lohn- und Leistungsmoral haben damals wie heute Hochkonjunktur. Der Journalist Matthias Kamann riet der Kirche, ihren eh schon geschwundenen Einfluss nicht dadurch aufs Spiel zu setzen, dass sie „über ihre harten theologischen Motive redet“, sondern theologisch zu schweigen und diffus bei „bundesdeutscher Durchschnittsmoral“ zu bleiben. Er meinte: „Größte Zweifel und divergierendste Deutungen würden vorgetragen, wenn die Menschen in größerer Zahl mit den Kirchen auch über den Glauben reden sollten und wollten.

²⁰ Das Berneuchener Buch, Vom Anspruch des Evangeliums auf die Kirchen der Reformation, Hamburg 1926 - Neuausgabe: Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1978, 82/83; die jungen Leute hatten Spaß am Formulieren und an Begriffsarbeit.

²¹ Jacques Lacan, Freuds technische Schriften, Olten 1978, 199.

Zweifel und Divergenzen müssten dann in einem Ausmaß beherzigt werden, von dem ich mir nicht vorstellen kann, dass die Kirche, wie ich sie kenne, damit klarkäme ... Bislang jedenfalls hat die Kirche in institutioneller und gesellschaftlicher Hinsicht großen Gewinn davon, dass sie die Bürger nicht besonders stark mit dem Glauben behelligt und dass die Bürger auch nicht danach fragen.²² In diesem Sinne hat die BasisBibel viel richtig gemacht.

Tatsächlich handelt es sich bei den Gleichnissen Jesu eben nicht um Stories moralischer Überlegenheit nach Art der Struwelpeteregeschichten, wie sie die Aufklärung in Fülle hervorgebracht hat. Die Antriebsquelle der hypermoralischen Aufklärung war (und ist bis heute) der Neid der langweiligen Selbstgerechten auf die Leidenschaft und Lebensglut der Outcasts und Outlaws, die im Leben ihr Glück wagen. Dieser Neid wird seit jeher in moralischen Belehrungsgeschichten abreagiert in unverhohlener Schadenfreude über die, die im und am Leben scheitern. Am Schluss heißt es dort immer hämisch: „Selber Schuld!“

Luther hatte die Bibel jährlich zweimal von vorne bis hinten durchgelesen, bis er endlich aufgab, „Jesus auf unsere ... dämlichen Begriffssysteme zu kreuzigen“ (Eugen Rosenstock-Huessy). Ihm war klar geworden, dass „die Frage der christlichen Sprache nicht eine oberflächliche Angelegenheit der Propagandamethodik“ ist. In elf Wochen hat er das gesamte Neue Testament ins Deutsche übersetzt. Von seiner Übersetzung des Neuen Testaments samt einem Teil des Alten Testaments erschienen bis 1525 schon 22 Auflagen. Man schätzt, dass ein Drittel aller Deutschen, die lesen konnten, eine solche Luther-Übersetzung besaß. Wendungen wie „ein Buch mit sieben Siegeln“, „ein Herz und eine Seele“, „die Zähne zusammenbeißen“, „Perlen vor die Säue werfen“, „etwas ausposaunen“, „auf Sand bauen“, „Wolf im Schafspelz“, „der große Unbekannte“ oder „im Dunkeln tappen“ sind ebenso Luthers Erfindungen wie die Wortschöpfungen „Selbstverleugnung“, „Lückenbüßer“, „Machtwort“, „Gewissensbisse“, „Schandfleck“, „Feuertaufe“, „Lockvogel“, „Lästermaul“ und „Bluthund“. Im Vergleich dazu sind die jeweils „modernen“ Bibel-Ausgaben-Gefäße immer nur modern und nie radikal-klassisch (existenziell).

Das Besondere der Lutherbibel gegenüber den achtzehn Bibeln, die damals im frühen 16. Jhd bereits existierten und sich durch ein wortwörtlich-gestelztes Hoch- bzw. Niederdeutsch auszeichneten, war sein revolutionärer Ansatz, sich bei der Übersetzung nicht an den „lateinischen Buchstaben“ der Vulgata und einer monströsen akademisch-klerikalen Blase zu orientieren, sondern unter ständigem direktem Kontakt zu den hebräischen und griechischen Texten gleichzeitig auf den existenziellen Lebenstext zu horchen und auf die Straßenschläue der ungelehrten Menschen mit ihrem Sinn für die tragische Dimension des Lebens.

Davon abgesehen ist die BasisBibel schon im Blick auf die kulturellen und technischen Gegebenheiten von gestern. Die jungen Menschen lesen nicht nur die Bibel nicht mehr, sie lesen gar keine Ganztexte mehr. Von Gutenberg/Luther bis zur Aufklärung waren es gut 200 Jahre. Von der Aufklärung bis zur Mogelpackung „Die Bibel lesen wie einen Roman“ waren es auch gut 200 Jahre. Noch 1787 wurde das Schmökern in Romanen als sittlich hochgefährlich eingestuft.²³ Der schon ohne Zeichensetzung auskommende Werbeslogan „Schock deine Eltern

²² Matthias Kamann, Kirche, Medien und Moral, in: Claas Cordemann u. Gundolf Holfert (Hg.), Moral ohne Bekenntnis? Zur Debatte um Kirche als Moralagentur, Leipzig 2017, 62,63.

²³ In der Kinder- und Jugendliteratur der Aufklärung fährt Friedrich Spach unter der Rubrik „Vermächtnisse, Väterliche Räte und Klugheitsregeln“ das Geschütz des Liebesentzuges auf: „Innigst geliebter Sohn! ... Du konntest den letzten Augenblick meines Lebens mir nicht schwerer machen, als wenn ich erfuhre, dass du *Romanen* lesest. Solche Bücher dir in die

lies ein Buch!“, der gestern noch auf unseren Beuteln stand, war ein letztes symptomatisches Aufleuchten. Heute ist es mit dem Lesen als Leitmedium vorbei.

Das öffentlich-rechtliche Fernsehen weint dem keine Träne nach. Ein Bildungsangebot des ZDF wirbt mit dem Satz: „Ihre Klasse will den Stoff nicht erlesen, sondern erleben ... User finden in der ZDFmediathek unter dem Titel ‚Terra X plus Schule‘ und auf dem YouTube-Kanal ‚Terra X plus‘ jede Woche zwei drei- bis achtminütige Erklärvideos. Zunächst sind das welche aus den Fächern Erdkunde, Biologie, Chemie und Physik. Hochwertig produzierte Bildwelten aus dem ‚Terra X‘-Kosmos und aufwendige Animationen sollen Lust und Interesse auch an komplexen Schulinhalten wecken. Ergänzt wird das Angebot in der ZDFmediathek durch nach Schulfächern sortierte Dokumentationen, Videos und Beiträge unter Creative-Commons-Lizenz zur rechtfreien Nutzung. Über die neuen Beiträge informiert ein regelmäßiger Newsletter, der von allen Interessierten abonniert werden kann. Prof. Peter Arens, Leiter der ZDF-Hauptredaktion Geschichte und Wissenschaft: ‚Ein Plus an visueller Attraktivität, ein Plus an Unterhaltsamkeit und womöglich auch ein Plus hinter der Schulnote. In jedem Fall aber ein Plus an Wissen und Erkenntnis: In diesem Sinne sollen unsere Erklärvideos ein attraktives Zusatzangebot sein, und in der Schule oder auch zu Hause einen motivierenden Einstieg in das jeweilige Thema geben.‘“

Vor ein paar Jahren wurden fürs Examen vielleicht noch ein paar Bücher gekauft, die am Tag nach dem Examen am Schwarzen Brett zum günstigen Weiterverkauf annonciert waren. Heute lesen die Examenskandidatinnen und –kandidaten (hoffentlich!) exakt nur die Zeilen, die vorgeschrieben werden. Die Bibel als Hörbuch gibt es ja schon lange. Für mich ist klar: Erzählen wird das Format sein, in dem wir in Zukunft sowohl unsere Beruhigungsbäder nehmen als auch unsere aufregenden geistigen Auseinandersetzungen führen werden: es geht (wieder einmal) zurück in die Zukunft! Die schriftliche Bildungskultur („Print“, Bücher lesen) schrumpft zur (wertvollen) Technik für Spezialisten und Buchliebhaber zugunsten des audiophilen oder visualisierten Erzählens, wobei das audiophile Erzählen uns die Möglichkeit zum Kopfkino belässt (Tony-Box, Podcast) und visualisiertes Erzählen auf Dauer nur in Maßen Vergnügen bereitet (wie die Netflix-Gemeinde der Binge Watcher / Binge Racer gerade unter Schmerzen lernt). Ein Biopic schießt ins Hirn wie Traubenzucker. Die nachhaltig prägende Wirkung einer Biographie erreicht es nicht.

Jedenfalls wird die bunte Aufmachung und flotte Sprache der „modernen“ Bibelausgaben nicht dazu führen, dass die Menschen Interesse an einer 2000seitigen Textwüste bekommen. Zum Glück hängt Gottes Heilsgeschichte nicht an der Erfindung des Buchdruckes und am Abitur. Hans-Bernhard Kaufmann hatte bereits 1966 in einem programmatischen Vortrag mit dem Titel „Muss die Bibel im Mittelpunkt des Religionsunterrichtes stehen?“ eine zentrale religionspädagogische Frage aufgegriffen und diesen Frageansatz als fundamentalistische Falle entlarvt. Mit dem Vergehen von Texten als Leitmedium verliert auch die Bibel nach gut 400 Jahren ihre Funktion als Leitmedium für das Evangelium wieder, und es ist noch nicht zu überblicken, was sich bei der Digitalisierung bewahren, durchsetzen und wohin weiter entwickeln wird. Langzeitstudien zeigen, dass sich Gehirnstrukturen ändern.²⁴ Möge Gott dafür sorgen, dass sein Schatz dabei nicht verloren geht.

Hand, und du bist für diese Welt nichts mehr, wie eine Last, der man sich schämt.“ (Hans-Heino Ewers (Hg.), Kinder- und Jugendliteratur der Aufklärung, Frankfurt 1990, 144)

²⁴ „Kinder sind es heute gewohnt, Informationen auf komplexe Weise aufzunehmen: zum Beispiel durch Bilder, geschriebene und gesprochene Wörter und Musik zugleich ... Haben wir zum Beispiel in der Schule noch von links nach rechts geschrieben, sausen die Kleinen heute mit dem Cursor auf dem Bildschirm umher, von rechts nach links, von unten nach oben und wieder zurück. Das Entscheidende: für das Hirn sind das alles völlig verschiedene Arbeitsgänge! Um die vielen Infos aufnehmen zu können, muss es sich neue Vernetzungen

Kommentar 3:Definiere „Schatz“

„Schatz“ bedeutet grundsätzlich: Es ist nicht von Menschen erdacht oder gewollt, sondern gefunden und von woanders gestiftet. Es ist ein „Zauber“²⁵, ein Geschenk des Himmels, ein Geschenk, das man nicht verdient. Konkret besteht der Schatz als sensationeller Fund und Entdeckung hier aus einer neuen Logik / Denke / Weltanschauung. Deren unglaubliche Ansage als revolutionärste Umwertung allen Wertens aller Zeiten lautet, dass es noch eine andere Option gibt als Leistungs- und Lohnmoral. Mit dieser Denke verlässt Religion alle Galaxien, die sich um die Sonnen von Lohnmoral drehen.²⁶

Dieses neue Register wird in Form von Gottes-Thesen zur Sprache gebracht: Karfreitag hängt Gott seine Karriere als Buchhalter an den Nagel. Der moralische Gott hat sich erledigt. Gott hört auf zu rechnen. Gott ist schuld. Gott hat eine Schwäche für uns. Gott macht die Tragik des Lebens als passionierter Liebhaber der Schöpfung mit sich selber aus. Opferspielchen kannst du getrost vergessen und darauf verzichten, dich länger über Schuld zu definieren und ständig zu berechnen und abzurechnen. Im Blick auf Gott sind wir immer absolute Anfänger und zugleich immer schon Meister, weil „Schatz“ kein Werk des Subjekts ist, sondern eine Frucht von woanders. Die große bleibende Gefahr liegt darin, den Schatz zu verstehen als Reduktion auf die *eine* Restleistung, die es noch zu leisten gilt: „Die einzige Leistung, die du noch bringen musst, ist zu glauben. Nur das musst du.“ Das wäre die Vergiftung des Schatzes. Es geht nicht um eine Verringerung des Leistungsanspruchs, sondern um einen ganz anderen Vertrag, einen Paradigmenwechsel.

Selbst professionelle Schatzsucher sind hier nicht im Vorteil²⁷: „Ich ließ mich suchen von denen, die nicht nach mir fragten, ich ließ mich finden von denen, die mich nicht suchten“ (Jesaja 65,1/Römer 10,20). Die BasisBibel macht daraus eine Versteckspielerei, wo das Kind, das sich versteckt hat, beleidigt vergeblich „Piep!“ ruft, weil die anderen Spielverderber sind und nicht nach ihm suchen wollen: „Ich wollte gesucht werden, doch niemand hat nach mir gesucht. Ich sagte: ‚Ich bin da, ich bin da!‘ Aber mein Volk rief meinen Namen nicht an.“ (Der

schaffen ... Unser Nachwuchs denkt schneller, kreativer, in ungewöhnlichen Bahnen, mehr in Bildern, er betrachtet die Dinge stets von mehreren Seiten, kann besser kombinieren.“ (Detlef B. Linke, Interview in: Familie&Co spezial Computer 1/99)

²⁵ „Was wir durch unsere Verdienste und unsere Mühen erreichen können, vermag uns tatsächlich nicht wahrhaft glücklich zu machen. Das vermag nur die Zauberei ... Gegen die kindliche Weisheit, welche behauptet, das Glück sei nicht etwas, das man verdienen kann, hat die Moral immer Einspruch erhoben ... Mit einem Glück, dessen wir würdig sein können, wissen wir (oder das Kind in uns) gar nichts anzufangen. Eine Katastrophe, wenn uns eine Frau liebt, weil wir es verdienen! Und wie langweilig ist das Glück als Preis oder Lohn einer gut gemachten Arbeit! ... Wer durch Zauber etwas genießt, entgeht der Hybris, die im Bewusstsein des Glücks steckt, weil das Glück, von dem er weiß, in gewissem Sinn nicht seines ist.“ (Giorgio Agamben, Profanierungen, Frankfurt 2005, 47/48)

²⁶ Einen überzeugenden Eindruck von der phänomenalen Wirkung eines solchen Wechsels im sozialen Register gibt der verblüffende Effekt tiergestützter Interventionen in Schulen, Heimen und Gefängnissen. Schon die reine Präsenz eines Hundes verändert alles spür- und messbar. Urteilsfreie Gelassenheit, Du-Evidenz, leibhaftige Sympathie: mit dem Wesen des Tieres werden alle Gabentausch-, Lohn- und Leistungskalkulationen außer Kraft gesetzt. So ja auch bei den kleinen Kindern, von denen Jesus sagte, sie seien dem Himmelreich nahe.

²⁷ Siehe dazu die Netflix-Serie „Detectorists“.

Verweisungszusammenhang zu Römer 10,20 wird allerdings seltsamer Weise nicht sinnentstellt!)

Wo wir mit unserem moralischen Latein am Ende sind, wartet der Schatz als die eigentliche Expertise der christlichen Religion. Punk hat Ahnung davon: Ich kann mich ein bisschen schämen und setze im Leben und Sterben darauf, dass ich, so wie ich bin, Ansehen genieße. Ich kann mich sehen lassen. Das Universum kann mich gern haben. Ich fühle mich wie neu geboren. Seit der Schatz mich gefunden hat, hat die Seele Frieden und kann wieder Lebensenergie frei setzen und etwas tun. Nichts muss, alles kann. Jetzt kann ich auch wieder unverkrampft ein anständigerer Mensch sein und muss mich nicht permanent im Internet casten lassen.

Umschreibungen für diesen „Schatz“ lauten „angebrochenes Himmelreich“ oder „Evangelium“/„Gute Nachricht“. Für wen dies wirklich eine gute Nachricht ist, kommt jedoch auf die Perspektive an. Eine nicht unerhebliche Menge an Menschen empfand und empfindet diese neue Denke als lächerliche Zumutung. Von wegen „Schatz“: eine Schande, ein Skandal, eine Dummheit!²⁸ Die Selbstgerechten, Rechtschaffenen, Anständigen, Rechtgläubigen (in uns allen) empfinden nämlich die Nachricht, dass auch die Sünder auf den letzten Drücker noch in den Himmel kommen, als absolut ungerecht. So ist der brave ältere Sohn voller Empörung, dass seinem moralisch verirrten jüngeren Bruder so ein herzlicher Empfang bereitet wird. Er kann das gar nicht verstehen (Lukas 15,11-32). Ebenso die Kollegen im Weinberg, die einen festen Lohn für den Arbeitstag ausgemacht haben und nun sehen, dass da welche nach nur einer Arbeitsstunde genauso entlohnt werden (Matthäus 20,1-16). Sie alle ticken nach der Logik von Lohnmoral und (Glaubens)Leistung.

Lohn- und Leistungsmoral ist selbstverständliche Grundlage unserer Gesellschaftsordnung, unseres Wirtschafts-, Berufs- und Bildungswesens. „Das haben wir uns verdient“, „Ohne Preis kein Fleiß“: Für Leistung und Arbeit gibt es Lohn. Lohn in Form von Geld, Anerkennung und Applaus. Dass im Sinne einer Solidargemeinschaft Starke Schwache mittragen, widerspricht der Verdienstlogik der Lohnmoral nicht, solange es nicht an konkrete Einzelfälle geht. Da wird dann schon geprüft, ob die Solidarität nicht durch Schmarotzer missbraucht wird. Die Gleichschaltung verschiedener Arbeitsleistungen aus kommunistischen Prinzipien führte stets dazu, dass Motivation und Produktivität prompt erlahmten. Heute wird vielfach die Meinung vertreten, ein bedingungsloses Grundeinkommen für alle sei in Ordnung. Aber auch diese Idee folgt einer Lohnmoral und Verdienstlogik. Hier gibt es Lohn fürs Menschsein. Schließlich bekommen selbst Menschen mit lebenslangen Haftstrafen im Gefängnis diese Grundsicherung und Grundversorgung.

Die biblischen Texte sind voller Bezüge auf menschliche Lohnmoral. So argumentiert der Psalmbeter vor Gott: „Was hast du davon, wenn ich in die Grube fahre. Kann etwa der Staub dir danken?“ (Psalm 30,10) Und Jesus gibt einem kurzsichtigen Profitdenken zu denken im Blick auf den Zusammenhang von Gefäß und Inhalt: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? / For what profit is it to a man if he gains the whole world, and loses his soul?“ (Matthäus 16,26) In der Übersetzung der BasisBibel geht es jedoch gar nicht mehr um dieses uralte Rock'n' Roll- und Hollywoodmotiv, dass man nämlich höchst erfolgreich und bei bester Gesundheit seine Seele verraten, verkaufen und verlieren kann (worauf alles nur noch fade und wertlos ist: auch für diese Erfahrung braucht man ja übrigens kein Abitur). Sondern hier geht es nur noch um die banale Warnung „Achtung: Lebensgefahr!“: „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben dabei verliert?“ Sein Leben zu riskieren kann jedoch nicht nur

²⁸ Die Theologie war sich von Anfang an dessen bewusst (vgl. 1 Korinther 1,18).

christlich durchaus eine ehrenwerte Option sein (vgl. Matthäus 10,34-39). Nur in der altmodischen Übersetzung („Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“) steckt auch noch medizinethisch aktuelle Relevanz: „Was nützt das Leben, wenn man die Welt verliert?“ Krankenhausseelsorger und –seelsorgerinnen: bitte melden!

Es sollte stutzig machen, dass schon im Alten Testament (z.B. in den Psalmen und in Hiobs Klage) sich gehäuft Beschwerden darüber finden, dass Gott sich offensichtlich nicht um das Gerechtigkeitsempfangen menschlicher Verdienstansprüche schert. Die pragmatisch bewährte Funktionalität der Verdienstlogik von Lohn- und Leistungsmoral lassen die Jesustraditionen zwar unbenommen. Aber im Blick auf existentielles Kontingenzmanagement, Seelenfrieden und gelingendes Leben setzen sie zum Beispiel in der Bergpredigt mit seiner Neudeutung von Sinn und Funktion des Gesetzes alle Lohnmoral außer Kraft. Dadurch entsteht für alle diejenigen – und *nur* für diejenigen - ein unermesslicher Schatz, die a) Ahnung von der Tragik des Lebens haben (von Glück ohne Verdienst und Verhängnis ohne Schuld) und b) Frömmigkeiten und Glaubenskulturen als selbstgerecht und egoistisch kennengelernt haben und durchschaut haben, dass Frömmigkeit sehr oft nur eine Art und Weise ist, moralische Paybackpunkte zu sammeln und moralische Dividende einzustreichen.

Was in den christlichen Traditionen also als Schatz bezeichnet wird, ist mitnichten für jeden wertvoll. Für nicht wenige ist es nur ein Haufen Schrott. Tim Schramm und Kathrin Löwenstein haben ein Buch geschrieben über die anstößigen Gleichnisse mit unmoralischen Helden, „die Jesus ersonnen hat“²⁹. Das Gleichnis in Lukas 12,39 blickt aus der Perspektive eines Diebes auf einen geglückten Einbruch zurück³⁰, im Gleichnis von Lukas 18,1-8 dient „ein ungerechter Richter von haarsträubender Gewissenlosigkeit“³¹ als Vorbild. Genau dieses Milieu der „zweifelhaften Typen, Zöllner und Sünder, Armen und Kinder, Zeloten, natürlich und notgedrungen nicht übermäßig normenorientiert, wohl vertraut mit der Verwalter-, Diebes-, Attentäter- oder Pächterperspektive“³², konnte sich von der Message Jesu angesprochen fühlen im Sinne einer Guten Nachricht. Jesus übte immer wieder eine „verblüffende, ja schockierende Protagonistenwahl: nicht Priester oder Levit, nicht ein jüdischer Laie, sondern der verhasste Samariter erweist sich als Nächster und bewährt Feindesliebe (Lukas 10); nicht irgendein frommer Rabbi, sondern der verachtete Hirte (Lukas 15, 4-7); nicht der vorbildliche Pharisäer, sondern der Zöllner (Lukas 18,10-14); nicht nur Männer, sondern auch Frauen (Lukas 15,8-10; Matthäus 25,1ff; Lukas 13,20 f); nicht die Geladenen, sondern Ungeladene (Lukas 14,16-24); nicht der reiche Mann, sondern Lazarus (Lukas 16,19); nicht die Ersten, sondern die Letzten (Lukas 14,7-11; Markus 9,35)! Schließlich, als äußerste Zuspitzung in der hier waltenden Verkehrung: nicht nur die am Rande, die outcasts, sondern sogar und nicht selten die manifest Kriminellen, die outlaws! (Lukas 16; Markus 12; Matthäus 13,44; Lukas 12,39; Lukas 18; Lukas 12,57-59) ... Demjenigen, der sich auf moralischem Gebiet vergangen hat, wird die positive Rolle nicht verweigert: indem er als Protagonist in einem außermoralischen Bild fungieren darf, erfährt er die uneingeschränkte Aufnahmebereitschaft Jesu ... Geschich-

²⁹ Tim Schramm, Kathrin Löwenstein, Unmoralische Helden. Anstößige Gleichnisse Jesu, Göttingen 1986, 146.

³⁰ Tim Schramm, Kathrin Löwenstein, Unmoralische Helden. Anstößige Gleichnisse Jesu, Göttingen 1986, 50-52.

³¹ Tim Schramm, Kathrin Löwenstein, Unmoralische Helden. Anstößige Gleichnisse Jesu, Göttingen 1986, 55.

³² Tim Schramm, Kathrin Löwenstein, Unmoralische Helden. Anstößige Gleichnisse Jesu, Göttingen 1986, 151-152.

ten mit unmoralischen Helden als Waffe gegen die Selbstgerechtigkeit! ... Nichts scheidet so radikal von Gott wie selbstsichere Frömmigkeit.“³³

Die Sehnsucht nach einer „höheren Gerechtigkeit“ ist populär. Die gute Nachricht lautet: es gibt sie. Die schlechte Nachricht lautet: Sie folgt nicht unserer Logik der Lohnmoral. Nicht Sozialromantik und auch nicht Anarchie, sondern existentieller Realismus ist der Grund, warum diese neue Denke ein Schatz und eine gute Nachricht ist für Verbrecher, Lügner, Kleingläubige, Schwache, Choleriker, Neider, Hassler, Verräter, Huren, Erpresser, Besatzer und Mörder (in uns allen). Nur mit denen, die sich mit den und dem „Abseitigen des Lebens“ (Fernando Pessoa) identifizieren können, setzt sich Jesus in an einen Tisch.

„Wer zwischen Religion und Moral nicht zu unterscheiden weiß und in der Verkündigung des Evangeliums primär auf moralische Kommunikation setzt, zahlt langfristig einen hohen Preis.“³⁴ Diese lange Frist ist längs um. Mein Großvater war Prediger im Bund Freier Evangelischer Gemeinden in Deutschland. 1958 publizierte er in laientheologischer Bildungsabsicht ein Heft mit dem Titel „Vertritt die Bibel die Lohnmoral?“³⁵ Dort führt er eingangs aus, dass „von Gegnern und Außenseitern der Bibel“ oft der Vorwurf erhoben wird, dass Christen sich nur deshalb bemühen „Gott wohlgefällig zu leben, weil es ihnen dereinst gut belohnt wird.“³⁶ Dieser Vorwurf wird heute gar nicht mehr verstanden. Der Horizont für die Amoralität von Verdienst-, Lohn- und Leistungsmoral im Blick auf die Lebensbilanz ist heute unter Gegnern wie Befürwortern der christlichen Religion verloren gegangen. Für Gottes Gnade, Barmherzigkeit und die damit verbundene Rechtfertigung soll gelten, was der damalige Arbeitsminister Norbert Blüm von der Rente sagte: „Rente ist Lohn für Lebensleistung“, und: „Die Rente ist sicher“. Und alle stehen auf der richtigen, „gerechten“ Seite.

Moralische Empörung beruft sich zwar stets auf das Motiv der Weltverbesserung, doch eigentlich geht es darum, sich selbst besser zu fühlen. Gerechtigkeit ist hier fast immer selbstgerecht. Der Theaterregisseur Frank Raddatz bezeichnete das als „Verrottung der Gesellschaft, die entsteht, weil ihre Mitglieder, aus denen sich die Meinungseliten heutzutage zusammensetzen ... , aus realitätsfernen Veranstaltungen kommen und sich sagen: ... ‚In mir ist alles gut und alles lieb und die Mami hat das auch immer gesagt.‘ ... Die satten Wohlstandskinder von heute wissen nicht, wovon ich rede, weil sie mit ihrer moralisierenden Besserwisserei auf einem ganz niedrigen Level bleiben ... Die Leute leben in einer selbstgerechten Blase, die sich immunisiert hat.“³⁷ Der Philosoph Peter Sloterdijk unterstreicht das: „Sie möchten wie sie gehen und stehen gerechtfertigt sein ... Was ihnen Antrieb liefert, ist der übermächtige Drang, zu den Guten zu gehören ... Das Universum soll sie zum Mitarbeiter des Monats machen.“³⁸ Der Theologe Karl Barth hat 1956 ein Panoptikum entsprechender Typen von Selbstgerechtigkeit beschrieben inklusive seiner frommen Variante. Er schrieb:

Der eine stürzt sich „blindwütend in die Arbeit. Hier einer in die Pflege eines musterhaften Bürger- und Familienlebens. Hier einer in die Jagd nach ‚interessanten‘ Anschauungen, Er-

³³ Tim Schramm, Kathrin Löwenstein, Unmoralische Helden. Anstößige Gleichnisse Jesu, Göttingen 1986, 154-156.

³⁴ Friedrich Wilhelm Graf, Kirchendämmerung. Wie die Kirchen unser Vertrauen verspielen, München 2011, 72.

³⁵ Otto Bamberger, Vertritt die Bibel die Lohnmoral, Witten 1958.

³⁶ Otto Bamberger, Vertritt die Bibel die Lohnmoral, Witten 1958, 6.

³⁷ Magnetismus des Bösen. Oskar Roehler spricht mit Frank M. Raddatz, in: Lettre international 116, 91/92.

³⁸ Peter Sloterdijk, Das Schelling Projekt, Frankfurt 2017, 214/215.

lebnissen, Begegnungen und Beziehungen. Hier einer in eine demonstrative Einfachheit und Genügsamkeit. Hier einer in den souveränen Wandel eines zigeunernden Genies. Hier einer in eine zänkische kirchliche Orthodoxie und theologische Akririe. Hier einer in eine ewig lächelnde evangelische Freiheit. Hier einer in eine geschäftige philanthropische oder noch lieber pädagogische Fürsorge für allerlei ‚lahme Enten‘ im Umkreis seiner Mitmenschen. Hier einer in ein weitausschauendes Unternehmen der Weltverbesserung im Großen. Hier einer in die feierlichen Schrullen einer Privatexistenz nach gar keinem anderen als seinem höchst individuell eigenen Bilde. Hier einer in eine Gerechtigkeit mit der großen Masse und dem Zug der Zeit. Hier einer raffiniertes Weise gerade gegen sie. Und hier einer in den phantastischen Plan, es nun einmal mit der absoluten Ehrlichkeit, der absoluten Reinheit, der absoluten Selbstlosigkeit, der absoluten Liebe zu versuchen. Eitelkeit der Eitelkeiten! Was noch alles? ... Es gibt tausend Werke des Gesetzes ... tausend Knechtschaften, denen wir uns unterziehen, tausend Buchstaben, an deren jedem sich irgend ein Menschlein oder auch viele zugleich anklammern können, ihre eigene Gerechtigkeit daraus zu schlürfen.“³⁹

Diese Typologie ist hoch aktuell. Menschen, die sich ihrer Situation in dieser Welt bewusst werden, geraten in Angst und fragen sich, welche Rechtfertigung es für ihr Dasein gibt. Selbsternannte Bürgerservices und Interessenstellvertreter nutzen dies aus, indem sie sich dadurch unverzichtbar machen, dass sie „Ungemach, das Teil des erwachsenen Lebens ist, in Trauma und Schädigung verwandeln“, wie der Robert Pfaller es formuliert. Odo Marquard hat von einer „Tribunalisierung der Wirklichkeit“ gesprochen, die zu einer vermehrten Flucht in Krankheit als Entschuldigung führt. Er sagt: „Man steht dauernd vor einem Tribunal, und man entkommt diesem Tribunal, indem man es selbst wird ... Man wird aus dem Menschen, der die Übel in der Wirklichkeit zu verantworten hat, zu dem, der den anderen sagt, ihr müsst euch ändern ... Und man ist dankbar für Positionen, in denen man sagen kann: ich war es nicht gewesen. Wegen Unzurechnungsfähigkeit, wegen Unfähigkeit, mit dem Leben handelnd umzugehen. Das ist die Position der Krankheit.“⁴⁰

Wo Gerechtigkeit selbstgerecht geworden ist, wird Moral zum Selbstzweck und verkommt zu „moralischen Kitsch“⁴¹ und Tugendterror. Zu den Lehren Robespierres gehörte die Maxime, „dass die Tugend ohne den Terror machtlos“ sei. Die Kinder- und Jugendliteratur der Aufklärung ist voll von entsprechenden Grausamkeiten (wir alle kennen das vom Struwwelpeter). In Gottes Heilsgeschichte mit dem Volk Israel und in den Jesustraditionen bekommen wir es mit einer anderen, unschätzbaren Logik zu tun, die ganz unbekannte, verborgene Bedürfnisse in uns weckt. Mit Worten Martin Walser haben wir „vergessen, dass Rechtfertigung einmal unser Bedürfnis war. Übrig geblieben ist also das Rechthabenmüssen. Rechthaben ist der akzeptierte Ersatz für Rechtfertigung ... Was ist denn political correctness anderes als eine Domestizierung des Gewissens, eine passe partout-Rechtfertigung? Polemisch gesagt: Rechtfertigung ohne Religion wird zur Rechthaberei. Sachlich gesagt: Verarmt zum Rechthaben.“⁴²

Eugen Drewermann erinnert mit dem Gleichnis von den Talenten (Matthäus 25,14-30) an die christliche Kategorie der Rechtfertigung. Er sagt:

„Es ist dabei charakteristisch, dass Jesus auch in diesem Gleichnis noch einmal, wie schon in der Bergpredigt, den klassischen Ansatz der traditionellen Moraltheologie im Namen Gottes radikal verwirft: den Ausgang von der Vorstellung der ‚Gerechtigkeit‘. ‚Ich habe das Recht‘,

³⁹ Karl Barth, *Evangelium und Gesetz*, München 1956, 21.

⁴⁰ Odo Marquard, *Christentum minus Gnade*, in: *EvKomm* 2 (1999) 36/37.

⁴¹ Alexander Grau, *Hypermoral*, München 2017, 121.

⁴² Martin Walser, *Über Rechtfertigung, eine Versuchung*, Reinbek bei Hamburg 2012, 29.

„ich verlange als Forderung der Gerechtigkeit“, - in den Augen Jesu ist das nichts weiter als die Seligsprechung des menschlichen Egoismus, von dem es den Menschen gerade zu heilen gilt ... Mit den Augen Gottes betrachtet, brauchst du nur zu sein, was du bist, nur zu tun, was du kannst, nur zu vollenden, was in dir angelegt ist. Das erste und schlimmste Unrecht in deinem Leben fügst du dir selbst zu, wenn du dich nach dem Maßstab anderer misst und dann dem Himmel vorwirfst, dass er dich nicht so geschaffen hat wie die anderen.“⁴³

Gott ist ungerecht: er macht den Sünder gerecht. Weder erfolgt die Rechtfertigung durch Gott durch gute Werke, noch erfolgt die Verwerfung durch Gott durch böse Werke. Friedrich Delekat führt aus:

„Kant hat die lutherische Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben platonisiert ... Das heißt, dass die gute Gesinnung als Ersatz für die gute Tat angesehen werden soll ... Es kann gar nicht nachdrücklich genug gesagt werden, dass die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben dies nicht meint. Sie lehnt vielmehr gerade dies mit aller Entschiedenheit ab, weil es auf eine Pädagogisierung des Evangeliums von Jesus Christus hinausläuft. Diese Pädagogisierung kann so erfolgen, dass man ein schlechtes Gewissen macht, wo es gar nicht nötig wäre, etwa indem man Kleinigkeiten übertreibt, oder das Bußkrämpfe und öffentliche Sündenbekenntnis inszeniert werden, beides zu pädagogischen Zwecken, aber auch so, dass man hoch gespannte ethische Ideale aufrichtet und den dann natürlich auftretenden Zwiespalt zwischen Wollen und Vollbringen pädagogisch durch die Aufforderung zum ‚ewig strebenden Bemühen‘ zu überbrücken sucht. Der Gedanke, dass das ewig dauern und dass es damit nicht einmal im Tode ein Ende haben soll, ist besonders unerträglich ... Die hierauf aufgebaute bürgerliche Moral wird ungläubwürdig.“⁴⁴

Das erinnert stark an die Antwort des Erasmus von Rotterdam an Luther im Streit über den freien bzw. versklavten Willen. Luthers gelehrter Humanistenkollege hatte ihm dringend geraten, den Menschen nicht die ganze Wahrheit über das Handicap unserer Willenskraft zu ver-raten. Die Tatsache, dass wir zwar einen guten Willen haben, dieser jedoch eigentümlich behindert ist, ist zwar alltagsoffensichtlich, werde aber von den Menschen verdrängt und sei viel zu heikel. Erasmus: „Welch ein großes Fenster würde die Bekanntgabe ... unzähligen Menschen zur Gottlosigkeit öffnen, zumal da die Menschen durchweg geistig schwerfällig und be-schränkt, dazu boshaft und ohnehin zu jedem gottlosen Frevel unverbesserlich geneigt sind. Welcher Schwache würde hinfort noch aushalten den dauernden und mühevollen Kampf gegen das eigene Fleisch? Welcher Böse würde hinfort noch sein Leben zu bessern trachten? Wer könnte sich überwinden, von ganzem Herzen einen Gott zu lieben, der die Hölle heizte mit ewiger Pein, um dort für seine eigenen Missetaten armselige Menschen zu bestrafen, als freute er sich an ihren Foltern? So nämlich würden sich die meisten die Sache zurechtlegen. Die Menschen sind ja durchweg ungebildet und weltlich gesonnen; sie neigen ohnehin zum Unglauben, zu Freveln und zu Gotteslästerung, so dass man nicht noch Öl ins Feuer zu gießen brauchte.“

Moralismus war, ist und bleibt darum nach wie vor der perfekte Köder für Aufmerksamkeit. Anprangern, öffentlich Hinrichten, Cybermobben sind leichtfertige Erregungszustände zwischen-durch, die mit kurzem Prozess momentan vom Druck komplexer Lebenstragik entlasten. Moral gibt es nur noch hausgemacht. Jedes Individuum regrediert zum kindisch-selbstgerechten Moralapostel, der Staat zum Kindergarten, und Wirtschaftsunternehmen machen Reklame für ihre Produkte, indem sie Moral reklamieren. Die Sprachwissenschaftlerin

⁴³ Eugen Drewermann, Das Matthäusevangelium, Solothurn 1995, 219/220.

⁴⁴ Friedrich Delekat, Theologie und Pädagogik (Theologische Existenz Heute, Neue Folge Nr. 53), München 1956, 12, 14-17.

Elisabeth Wehling ist mit ihrer Beratungsarbeit für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk am Puls der Zeit. Sie empfiehlt moralische Deutungsmuster und rät, nur noch moralisch zu reden: „Wir sind die Moral“ – so müsse man sich inszenieren, um Erfolgsquote zu machen. Nur moralische Dringlichkeit kann nach Wehlings Rat Informationen zu „guter Munition“ im Kampf um Aufmerksamkeit machen. „Moral schlägt Argumente.“ Abgesehen davon, dass der Schatz dabei verloren geht, hat sie Recht. Religion gilt heute im allgemeinen als moralischer Alleskleber. Kirchen, Synagogen, Moscheen und Ethikräte sind Bundesmoralanstalten. Werte, Anstand und Charakterstärke sind ein Evangelium und die Heiligen Schriften sind Moralkataloge mit frommem Flair und unterschiedlichem konfessorischen Touch. Seelenwellness und vor allem moralisch-sittliche Werte: das soll Religion liefern – was sonst? Der transmoralische Zauber der Reformation mit ihren tröstenden Schatz angesichts der tragischen Dimension des Lebens ist verblasst und gerät mehr und mehr in Vergessenheit.

Nichts ist ohne Moral, und ohne Moral ist alles nichts. Aber Moral ist (in der christlichen Religion) nicht alles. Moral, Gesetze, Regeln, Ordnungen und Werte sind unentbehrlich. Aber sie gelten in der christlichen Religion nicht als Schatz, sondern als notwendiges Übel. Luther hat 1545 in seinen Vorreden zur Bibel eindringlich gemahnt: „Darum siehe nur darauf, dass du nicht aus Christus einen Mose machest, noch aus dem Evangelium ein Gesetz oder Lehrbuch, wie bisher geschehen ist.“ Die christliche Religion enthält als Schatz die Überzeugung, dass Ordnung allein dem Leben nicht gerecht wird. Gesetze und Regeln machen ordentlich, aber nicht lebendig. Das war und ist der verlorene, verschüttete Schatz, den die Reformation wieder gefunden und freigelegt hatte. Martin Luther hatte in einer Predigt das Vermögen, zwischen Gesetz und Evangelium unterscheiden zu können, „eine sehr hohe, die höchste Kunst der Christenheit“ genannt. Dieser Schatz ist in der BasisBibel verschütt gegangen.

Erklärungen und Übersetzungen der BasisBibel	Erklärungen und Übersetzungen bei www.theofy.de
	<p>In den Erklärungen der BasisBibel ist von Verfehlungen, von Ablehnung, von sich verschließen, sich abwenden, Frevel und Missachtung die Rede. Doch es geht bei Sünde in der christlichen Religion primär nicht um die Schlechtigkeit der Menschen, sondern um die Tragik des Lebens.</p>
<p>Sünden: konkrete Verfehlungen, die von Gott trennen und das Gewissen belasten können.</p>	<p>„Sünde ist alles, was Spaß macht und darum von den Religionen verboten wird ...“ Dieses weit verbreitete, moralische Sündenverständnis hat einzelne Tatsünden (Lügen, Stehlen, Geschwindigkeitsüberschreitung, zu viele Kalorien) im Sinn. Das ist moralphilosophisch okay, theologisch jedoch nicht ausreichend durchdacht.</p>
<p>Sünder: Mensch, der sich von Gott abgewendet hat und seinen Willen missachtet.</p>	<p>Martin Luther hatte in der Reformation ein existentielles, tragisches Sündenverständnis mit lateinischen Begriffen umschrieben wie <i>peccatum radicale</i> (Wurzelsünde) oder <i>peccatum originale</i> (Ursünde). Er betonte ganz im Sinne der Jesustraditionen, dass die eigentliche Sünde nicht die Vielfalt moralischer Sünden ist, sondern eine transmoralische Erbsünde im Sinne einer grundlegenden Störung. Den Begriff „Erbsünde“ muss heute jeder Mensch missverstehen, weil man an die Vererbungslehre Darwins denkt, von der Luther noch gar nichts wissen konnte. Mit diesem für heutige Ohren wenig glücklich gewählten deutschen Wort „Erbsünde“ wollte Luther zum Ausdruck bringen, dass es eine ganz andere, transmoralische Qualität von „Sünde“ gibt, die mit Anständigkeits- bzw. Unanständigkeitskategorien gar nicht erfasst ist.</p>
<p>Sünde: Die Trennung des Menschen von Gott, seinem Schöpfer. Sie führt dazu, dass der Mensch sein Leben nicht nach Gottes Willen ausrichten kann.</p>	<p>„Erbsünde“ bedeutet in der christlichen Religion nicht das verwerfliche Tun unmoralischer Vorfahren, sondern ist die unglückliche deutsche Übersetzung des Tragischen und Schicksalhaften am Leben. „Erbsünde“ meint gerade keine „Fehler“, sondern einen „Riss“ (Jacques Lacan), einen „Grundschaten“ (Sören Kierkegaard), die „Not des Lebens“ (Sigmund Freud). Es geht um „das Motiv der</p>

Schuld: Die Schuld der Menschen besteht darin, dass sie Jesus und seine Botschaft ablehnen und sich damit Gott und seiner Liebe verschließen.

Schuld: konkrete Verfehlungen, die von Gott trennen und das Gewissen belasten können.

grundlegenden menschlichen Unpassung“ (Peter Sloterdijk). Erbsünde zielt auf eine globale, ja kosmische Dimension. Es geht um die „große Störung“, die „die Heiligen und die Schweine betrifft“ (Karl Barth). Es ist das, wofür der Volksmund heute die Rede vom „ganz normalen Wahnsinn“ geprägt hat oder wo es heißt „es ist einfach der Wurm drin“: eben die Tücken des Alltags und der ganze Ärger und Unbill des Lebens. Da gibt es nichts groß zu wollen: „Der Mensch fällt nicht in Sünde, sondern er findet sich in ihr vor“ bringt es der Theologe Walter Mostert auf den Punkt. Shit happens.

Die christliche Religion ist keine harmlose Religion. Sie vollzog die revolutionärste Umwertung allen Wertens aller Zeiten. Bei Religion geht es angeblich darum, ethisch-moralisch möglichst viel zu leisten. Aber die christliche Religion fängt erst da richtig an, wo Vorbildlichkeit versagt. Die Strenggläubigen und die Glaubensstreber sind hier an der falschen Adresse.

Die Urgeschichte Genesis erzählt mit dem Sündenfall nicht, dass Adam und Eva unmoralisch waren, sondern dass die ganze Kreatur bei aller Begabung eine tragische Dimension hat und eigentümlich behindert ist. Das Leben ist nicht „fair“. Adam und Eva schämen sich nicht etwa weil sie prude sind, sondern weil sie zum ersten Mal ihre Kontingenz und Hilflosigkeit spüren: „Sich schämen bedeutet also: nichts dagegen tun können, dass man nichts dafür kann“ formulierte Günther Anders. „Die verbreitete Moralisation des Sündenbegriffs besteht darin, die Sünde nur noch als menschliche Tat, nicht mehr jedoch als eine das menschliche Sein bestimmende Macht zu begreifen“ sagt Eberhard Jüngel. Genau darum geht es aber. Sünde ist kein Tun, Sünde ist ein Sein: „Die universale Bedeutung von Genesis 2-3 liegt darin, dass hier die Geschöpflichkeit des Menschen zusammengesehen wird mit seiner Begrenztheit durch Fehlbarkeit, Leid, Mühsal und Tod“ kommentiert Claus Westermann.

Im Gegensatz zur Lesart kindischer Moralreligion hat erwachsene christliche Moral ein viel radikaleres Sündenverständnis, das „das

<p>Frevler: Menschen, die Gottes Gebote missachten und ihre eigenen Interessen gewalt-sam durchsetzen.</p>	<p>Reden von Sünde wie von Blattläusen“ (Susanne Heine) transzendiert. In der morali-schen Welt der Tatsünden kann ich vielleicht einzelne schlimme Taten lassen oder wieder gut machen oder sie verjähren. Was die christliche Religion jedoch mit dem Begriff „Ersünde“ auf dem Schirm hat, ist eine Tra-gik, die selbst übermenschliche moralische Leistungsfähigkeit nicht aufheben kann. Die Reformation hat wiederentdeckt, dass es in der christlichen Religion um diese ganz an-dere Logik geht: Die Rechtfertigung durch Gott erfolgt nicht durch gute Werke, und die Verwerfung durch Gott erfolgt nicht durch böse Werke. Es geht um ein neues Muster, einen neuen Rahmen, wie es in unübertroffe-ner Lakonie in 1 Korinther 13 heißt: Wenn du alles hast und alles bringst alleine im Re-gister der Moral, dann kannst du es verges-sen. Moralisierung verführt zu der Altklug-heit, im Leben immer auf der sichern Seite stehen zu können. Mit der christlichen Auf-fassung eines transmoralisch radikalisierten „Ersünden“begriffs wird Religion moralisch erwachsen. Kindische Moral hofft zu be-kommen, was sie verdient. Erwachsene Mo-ral hofft nicht zu bekommen, was sie ver-dient.</p>
<p>Hölle: Strafort für die Gottlosen nach dem Endgericht.</p>	<p>„Alle, die in diesem Leben allzu böse, unan-ständig und frech waren, werden von Gott im Endgericht mit ewiger Höllenqual bestraft. Das sind die selber Schuld. Gott hätte ja ge-nerne anders geurteilt. Aber die haben es nicht anders gewollt. Wer sich nur ein bisschen an-strengt, muss nicht in der Hölle schmoren ...“: So lautet das Klischee. Im Kontext des Evangeliums bezeichnet „Hölle“ eine Krise in der Entwicklung der Beziehung des Men-schen zur Quelle des Lebens. „Höllisch“ heißt: Da ist noch Glut. Da geht noch was. Das Evangelium weckt die berechtigte „Hoffnung, dass die Hölle leer geliebt wird“ (Karl-Heinz Menke).</p>
<p>Heilig: Menschen oder Dinge, die zu Gott gehören und mit ihm in Verbindung stehen.</p>	<p>Es geht bei „heilig“ darum, dass es nicht um uns, sondern um Gott geht. Das heißt, „hei-lig“ ist alles und jeder, insofern es, er oder sie ein gutes Medium ist für Gott. Nur wer kein Scheinheiliger mehr zu sein braucht, kann ein geheiligtes Leben führen,</p>

Fromme: Menschen, die ihr ganzes Leben auf Gott ausrichten und sich für die Befolgung seiner Gebote einsetzen.

Gerechte: Menschen, die Gottes Gebote befolgen, sodass das Leben in Gemeinschaft miteinander gelingt.

also ein Leben, an dem schon hier und dort und ab und zu ziemlich deutlich wird, was der Apostel Paulus mit „neue Kreatur“ umschrieben hat.

„Es geht nicht um vorbildliche Moral, sondern um eine Sehnsucht. Wenn von ‚Heiligen‘ die Rede ist, hört die Moral auf“ (Ulrike Schneider-Harprecht).

„Ich habe mich bewusst persönlich entschieden“ – schon die aufwändige Betonung der „Bewusstheit“ des Bekehrungsgeschehens ist symptomatisch. Nach dieser Äußerung soll der Glaube an das Bewusstsein (also die Kraft der Vernunft) oder an die Entschiedenheit (also die Willensstärke) die entscheidende Rolle spielen. Der Apostel Paulus wusste es besser: „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen“ (Römer 9,16). Die verbreitete Auffassung, dass der Anfang des Glaubens aus einem vorsätzlichen Akt des menschlichen Willens bestehe, ist eine schwerwiegende Verfälschung der christlichen Überlieferungen.

Das einfache moralische Strickmuster lautet, man müsse nur wollen, anderenfalls halte man an irgendwelchen Sünden fest, wolle gar nicht wirklich und sei folglich selber schuld. Das „Sich-bekehren“ ist somit die leistungsfromme Version der Lügengeschichte des Baron von Münchhausen, der angeblich sich selbst samt Pferd an den eigenen Haaren aus dem Schlamassel gezogen hat. Der Theologe Karl Barth hat dazu verständnisvoll gesagt, dass wir offensichtlich immer wenigstens ein Stück weit selbst die Helden unserer Bekehrungsgeschichte sein wollen.

In den biblischen Geschichten wird der Beginn des Glaubens als Neugeburt bezeichnet. Noch kein Mensch hat sich selbst geboren. Geburt ist keine Willens- und Absichtssache. „Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen“ (Markus 10,15). Ich weiß bei der Konversion gar nicht, wie mir geschieht, ich mache eine ganz neue „Erfahrung mit meinen Erfahrungen“ (so hat es der Theologe Eberhard Jüngel formuliert). God happens.

<p>Römer 3,22 (BasisBibel): Die Gerechtigkeit kommt durch den Glauben an Jesus Christus. Es ist der Glaube an Jesus Christus, der uns die Gerechtigkeit Gottes zugänglich macht. Der Weg zu ihr steht allen Glaubenden offen. ...</p>	<p>Das dieses Geschehen keine Frage moralischer Leistung sondern überwältigender Freude und Begeisterung ist, ist die Kernaussage des unmoralischen Gleichnisses vom Schatz im Acker (Matthäus 13,44). Ein Mann findet in dem Acker, auf dem er als Angestellter arbeitet, einen Schatz. Er hält dies geheim und investiert alles Gesparte, um sich den Acker zu kaufen. Selbst wenn der Kaufvertrag korrekt ist und der Verkauf korrekt über die Bühne geht, ist das moralisch eher mies, oder? Die Pointe jedoch, die mitten in diesem unmoralischen Verhalten etwas über das angebrochene Reich Gottes verrät, ist die Freude: „Wer von der Freude über solch einen Schatz bewegt ist, braucht sich nicht mehr zu entscheiden. Die Entscheidung ist schon gefallen. Der Fund hat sie dem Finder abgenommen.“⁴⁵ Der Finder ist beflügelt von woanders. Sein leidenschaftliches Engagement ist „ausgelöst und durchglüht von der Freude über den Fund und Folge der überwältigenden Erfahrung eines märchenhaft-unvermuteten Geschenks ... deshalb wäre es unangemessen, wenn wir darin eine Leistung (Aktivität) bewundern wollten ... das Handeln des Schatzfinders leitet sich nicht mehr von der Mobilisierung eigener Kraftpotentiale ab, sondern es ist eine Reaktion auf ein Widerfahrnis: dass er den Schatz fand, ist nicht Ergebnis seiner Suche und beruht nicht auf Leistung ... Der Schatzfinder setzt sich entschlossen ein, weil er bereits etwas gefunden hat. Seine Kraft (und seine Freude!), alles für die Zukunft zu wagen, rührt her von der Gewissheit, dass die Gegenwart schon etwas für ihn bereithält“.⁴⁶</p> <p>Römer 3,22 (Lutherbibel): Rechtfertigung allein durch Glauben: Es geht um die Gerechtigkeit Gottes in ihrer besonderen Qualität als souveräne Gabe außerhalb lohnmoralischer Register. Paraphrase von Vers 21ff: Ohne Gesetz, d.h. unabhängig von und jenseits sittlich-</p>
---	--

⁴⁵ Eberhard Jüngel, Paulus und Jesus. Eine Untersuchung zur Präzisierung der Frage nach dem Ursprung der Christologie, Tübingen 1964, 143.

⁴⁶ Tim Schramm, Kathrin Löwenstein, Unmoralische Helden. Anstößige Gleichnisse Jesu, Göttingen 1986, 141-144.

Glaube, glauben: Meint das tiefe Vertrauen auf Gott, das zu einem Leben nach seinem Willen führt.

Das Leben ändern: In anderen Übersetzungen oft ‚Buße‘. Meint die eigene Schuld gegenüber Gott anzuerkennen und das Leben auf Gott auszurichten.

moralischer Leistungslogik, hat sich eine neue Qualität von „Gerechtigkeit“ offenbart (auf die allerdings schon die Propheten hingewiesen haben und die im Register der Lohnmoral schon angelegt ist). Jesus Christus hat diese neue Qualität von Gerechtigkeit Gott zugeschrieben und als „Gerechtigkeit Gottes“ geglaubt. Gott lässt den Gottlosen gut sein. Macht das denn Sinn? Unglaublich! Wer diesen Glauben Jesu nachvollzieht, für den gilt: Du hast keine Chance, also nutze sie

...
Auch das „tiefe Vertrauen“ ändert nichts daran, dass die Übersetzung der BasisBibel nach Gehorsam und Law&Order schmeckt.

Beim Glauben geht es um die Lebenswette. Die Glaubensfrage lautet für alle Menschen gleich: „Worauf setzt du im Leben und im Sterben?“ Die Glaubensantworten lauten verschieden: „Geld“, „Nationalität“, „Anstand“, „Frömmigkeit“, „Schönheit“, „Gesundheit“, „Umweltschutz“ u.v.m. Christen setzen im Leben und Sterben auf das, was mit dem Wort Evangelium abgekürzt wird. Keiner kann einem die Lebenswette, die confessio, also den gewagten, existentiellen Akt, abnehmen.

Auch wer nicht glaubt, glaubt. Nihilisten glauben an das Schlechte im Menschen. Humanisten glauben an das Gute im Menschen. Der Gott, dem Christen glauben, glaubt an uns Menschen, obwohl wir Böses in uns haben.

Glauben als existentieller live-act entfaltet seine Kraft nicht dadurch, dass er das Leben gegen den Tod sichert und Stärke gegen Schwäche schützt oder Allmacht gegen Ohnmacht. Sondern glauben bedeutet das Wagnis, den Prozessen des Vertrautwerdens und Fremdwerdens zu trauen. Glauben heißt, in Lebensprozessen eine Beziehungskraft für wahr zu halten, die das Leben trägt.

Buße wird in der BasisBibel übersetzt mit „das Leben ändern“.

„Buße“ bezeichnet in der christlichen Religion ein existentielles Geschehen, das unter anderem auch in Form moralischer Begleiterscheinungen wie zum Beispiel Wiedergut-

<p>„Bruder, Schwester: Wörtlich ‚Bruder‘. Das griechische Wort bezeichnet männliche und weibliche Mitglieder der Gemeinde.</p> <p>Auferstehung: meint die Auferweckung vom Tod und das ewige Leben im Reich Gottes. Auferweckung: meint die Auferstehung vom Tod und das ewige Leben im Reich Gottes.</p> <p>Am Ende wird alles gut (BasisBibel Seite 10 zum Buch Hiob).</p> <p>Johannes 16,33: „In der Welt habt ihr Angst. Aber fasst Mut, ich habe die Welt besiegt“ (statt „überwunden“)</p>	<p>machungsbemühungen fruchtet. Buße ist weniger eine Aktionsgeschichte als eine Passionsgeschichte; es geht nicht um Entschiedenheit, sondern um Bescheidenheit. Man wird ergriffen von einem Sinneswandel, einem Reframing: das Evangelium ist umwerfend. Plötzlich hat sich das Lebensmuster geändert, was für die Betroffenen selbst und ihre Mitmenschen einigermaßen irritierend und gewöhnungsbedürftig ist. Das Lebensmuster ist nicht mehr Altruismus, Egoismus, Agnostizismus oder Rechtschaffenheit, sondern Agape und Gnade. Solch ein Mentalitätswechsel ist kein Werk frommer Leistung („Du musst dein Leben ändern!“), sondern Übung, die frommt („Du kannst dein Ändern leben“).</p> <p>Durchweg wird in der BasisBibel „Bruder“ durch „Schwester“ ergänzt (z.B. Matthäus 18,15; 18,21), aber das wird nur sporadisch kommentiert (z.B. bei Matthäus 18,35). Dadurch entsteht entgegen der Erklärung der Eindruck, es gehe um den Clan.</p> <p>„Auferstehung“ und „Auferweckung“ werden in der BasisBibel austauschbar gebraucht. „Auferweckung“ betont jedoch unsere Passivität bei der Reanimation und „Auferstehung“ betont, dass keine platonische Idee gemeint ist, sondern ein leibhaftiges Geschehen. Paulus erklärt das der Gemeinde in Korinth sehr gut (vgl. 1 Korinther 15,35-55; hier sind die Begriffe in der BasisBibel auch entsprechend sinnvoll eingesetzt).</p> <p>Die Pointe der Hiobgeschichte ist nicht ein Happy End, sondern die Verheißung, dass alles Leid bei Gott nicht grenzenlos ist (obwohl oft keine Ende abzusehen ist).</p> <p>„Besiegen“ ist etwas anderes als „überwinden“, wie wir alle von der Horrorpädagogin Frau Drache Mahlzahn alias Goldener Drache der Weisheit in Michael Endes Roman „Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer“ wissen: „Ich möchte mich bedanken dafür, dass ihr mich überwunden habt, ohne mich zu töten. Wer einen Drachen überwinden kann, ohne ihn umzubringen, der hilft ihm, sich zu verwandeln. Niemand der böse</p>
--	--

<p>Reinigung, sich reinigen: Religiöse Handlung, mit der Menschen und Dinge dafür vorbereitet werden, in der Nähe Gottes zu sein.</p> <p>Rein: Bezeichnet Menschen, Tiere und Dinge, die dafür vorbereitet sind, in der Nähe Gottes zu sein. In der Bibel sind dabei bestimmte religiöse Vorschriften zu beachten.</p>	<p>ist, ist dabei besonders glücklich. Wir Drachen sind eigentlich nur so böse, damit jemand kommt und uns besiegt. Leider werden wir dabei meistens umgebracht. Aber wenn das nicht geschieht, wird daraus etwas sehr Wunderbares.“</p> <p>Die strengen Vorschriften werden in den Jesustraditionen absolut relativiert. Auch die religiösen Reinigungspflichten. Unbenommen hygienischer Nützlichkeiten spielen sie im der christlichen Religion für Gott keine Rolle. Das ist zum Beispiel im Islam anders. In „Saphir“, dem ersten Schulbuch für den islamischen Religionsunterricht in Deutschland⁴⁷, heißt es im Kapitel zum Thema Gebet u.a., „Beten ... trainiert den Sinn für Sauberkeit ... verleiht ein Gefühl für den Sonnenstand ... bedeutet regelmäßige Gymnastik.“⁴⁸ Unter der Überschrift „Glanzlichter“ sind Prophetenworte gesammelt, z.B.: „Muhammad sagte: Es ist Pflicht für jeden Muslim ob Mann oder Frau, mindestens einmal in sieben Tagen den Körper und das Haar ganz zu waschen.“⁴⁹ In „Miteinander auf dem Weg 1/2“, einem Schulbuch für den islamischen Religionsunterricht im ersten und zweiten Schuljahr, wird Muhammad als strahlende Sonne dargestellt. Als Sonnenstrahlen dienen folgende Texte: „Muhammad hatte einen besonders guten Charakter ... Er war sauber und ordentlich ... Er achtete auf seine Gesundheit ... Er war ehrlich.“ In einer kleinen Sonne steht: „Wir wollen uns vorbildlich verhalten.“⁵⁰</p>
--	---

In den Erklärungen der BasisBibel werden viele religionskundliche Informationen im Sinne lohnmoralischer Logik mitgeteilt. Dabei gibt es keinen Hinweis, dass Lohnmoral von Jesus und Paulus aufgehoben wurden, was aber erst die christliche Religion ausmacht.

⁴⁷ L. Kaddor, R. Müller, H. H. Behr (Hg.), Saphir 5/6. Religionsbuch für junge Musliminnen und Muslime, München 2012.

⁴⁸ Ebd. 44.

⁴⁹ Ebd. 72.

⁵⁰ Ebd. 36.

Wertschätzung von Homosexualität

Besonders fatal schlägt sich der lohnmoralische Grundsound der BasisBibel darin nieder, dass die Gelegenheit verpasst wurde, den Schatz im Blick auf Sexualethik endlich vollständig zu bergen, insbesondere hinsichtlich der Wertschätzung von Homosexualität. Hier schweigt die Kommentarspalte der BasisBibel sehr beredt.

Wenn man wie die BasisBibel im Horizont eines lohnmoralischen Verständnisses von Sünde als sittlicher Makel bleibt, dann bliebe nur die Möglichkeit einer Liberalisierung und Lockerung der Ansichten. So sitzt man die Sache geduldig aus und kann darauf wetten, dass in zwanzig Jahren in der wieder mal supermodernen Bibelübersetzung Homosexualität als die natürlichste Sache der Welt dargestellt werden wird. Dies gilt und bleibt dann bis zu dem Zeitpunkt, wo der allgemeine Zeitgeist vielleicht doch wieder einmal strenger würde, worauf man sein Fähnchen erneut in den Wind hängen müsste.

Würde man jedoch den Horizont schlüpfriger Prüderie wie schlüpfriger Koketterie verlassen, den Schatz bergen und den Glanz eines radikalen, existenziellen Sündenverständnisses entfalten, dann müsste es hier nicht bei einer Fehlannonce bleiben. Ich will das einmal versuchen und beziehe mich dabei auf meine Erklärungen aus der theologischen Bildungsapp THEOFY.

Denkschritt Eins:

Die Passage, in der Homosexualität angesprochen wird, steht in Römer 1,26+27. Dort schimpft Paulus über schändliche, unnatürliche Lüste:

„Denn ihre Weiber haben verwandelt den natürlichen Umgang in den unnatürlichen; desgleichen auch die Männer haben verlassen den natürlichen Umgang mit dem Weibe und sind aneinander entbrannt in ihren Lüsten und haben Mann mit Mann Schande getrieben“ (Luther-Sound). Die BasisBibel übersetzt ziemlich unpoetisch: „Denn ihre Frauen vertauschten den natürlichen Geschlechtsverkehr mit dem widernatürlichen. Ebenso gaben die Männer den natürlichen Geschlechtsverkehr mit ihren Frauen auf. Dafür entbrannten sie in wildem Verlangen zueinander. Männer treiben es schamlos mit Männern“ (BasisBibel-Sound). Auch wenn in der BasisBibel „unnatürlich“ als „widernatürlich“ verschärft wird, argumentieren beide Übersetzungen hier mit der Natur. Beide Übersetzungen geben die moralische Empörung des Paulus wieder mit der Begründung, es handele sich hier um keine „natürliche“ Sexualität.

Denkschritt Zwei:

Vegetarier müssen jetzt ganz tapfer sein: in der Bibel ist an entscheidenden Stellen viel von „Fleisch“ die Rede als Inbegriff für leibhaftige, „lebendige Zerbrechlichkeit“ (Eugen Rosenstock-Huussy). „Fleisch“ bedeutet: Lebewesen sind schön, leicht verderblich, anfällig, allzu schnell alternd (Blumen allerdings auch: auch die Pflanzenwelt ist in diesem Sinne „fleischlich“). Die BasisBibel übersetzt durchweg das lutherische „Fleisch“ mit „menschliche Natur“. Hier einige Belegstellen:

- „Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach“ (Matthäus 26,41 Luther-Sound)
- „Der Geist ist willig, aber die menschliche Natur ist schwach“ (Matthäus 26,41 BasisBibel-Sound)
- „Ich muss menschlich davon reden um der Schwachheit willen eures Fleisches“ (Römer 6,19 Luther-Sound)
- „Ich verwende da ein Bild aus menschlichen Verhältnissen. Denn ihr denkt, wie es eurer menschlichen Natur entspricht und euer Verständnis ist entsprechend schwach“ (Römer 6,19 BasisBibel-Sound)
- „Denn solange wir im Fleisch waren“ (Römer 7,5 Luther-Sound)
- „Früher waren wir noch ganz von unserer menschlichen Natur bestimmt“ (Römer 7,5 BasisBibel-Sound)
- „Ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft“ (Römer 7,14 Luther-Sound)

- „Ich dagegen bin als Mensch ganz von meiner menschlichen Natur bestimmt. Ich bin mit Haut und Haaren an die Sünde verkauft“ (Römer 7,14 BasisBibel-Sound)

Denkschritt Drei:

Im Kontext der Worte der BasisBibel wird Homosexualität als „unnatürlich“ oder „widernatürlich“ abgespalten und aus der Solidarität der „schwachen, menschlichen Natur“ ausgestoßen, ungefähr so: „Also wir alle haben ja so unsere Schwächen. Wir sind alle kleine Sünderlein. Aber Homosexualität geht dann doch zu weit.“ Zwar wird wie gesagt auch im Kontext der Luther-Übersetzungen Homosexualität als „unnatürlich“ bezeichnet. Die sperrig-scurrile Rede vom „Fleisch“ wird aber beibehalten. Dadurch bleibt die Möglichkeit bestehen, theologisch mit Paulus gegen Paulus zu argumentieren und ihm auch in Sachen Sexualethik zu helfen, den Schatz weiter auszugraben, wie es ihm schon im Blick auf sexuelle Obsession, bei Ernährungsvorschriften, bei Rechtsstreitigkeiten, im Blick auf das Einhalten von Feiertagen oder im Umgang mit dem Ritual der Beschneidung wunderbar gelungen war.

Paulus hat ja in seinem kurzen Leben eine unglaubliche Entwicklung durchgemacht. Ein paar Jahre nach Christus geboren wurde er vom eifrigen jüdischen Christenverfolger zum ersten Forscher und Lehrer christlicher Theologie. Was er sowohl im Blick auf die eigenen Denk- und Gefühlsgewohnheiten als auch im Blick auf interkulturelle Dialoge geleistet hat, ist erstaunlich. In der Gemeinde in Korinth mussten Judenchristen und Heidenchristen plötzlich einen gemeinsamen Alltag gestalten. Paulus half ihnen großartig, zwischen geliebten, vertrauten Gewohnheiten und Schatz zu unterscheiden, zum Beispiel im Blick auf Ernährungsgewohnheiten (vgl. 1 Korinther 8,7-9) . Seine weise theologische Expertise lautet: „Alles ist erlaubt, es frommt aber nicht alles“ (1 Korinther 6,12; 10,23). Er wechselt dem Schatz entsprechend vom alten orthodoxen Register ins Register des Lebensdienlichen. Der Gemeinde in Galatien mutet er sogar folgendes zu: „Es spielt keine Rolle mehr, ob ihr Juden seid oder Griechen, Sklaven oder freie Menschen, Männer oder Frauen. Denn durch eure Verbindung mit Jesus Christus seid ihr alle wie ein Mensch geworden“ (Galater 3,28) Wie revolutionär ist das denn? Doch Paulus selbst hält dieses Niveau nicht immer durch. Offensichtlich bleibt er im Blick auf Homosexualität in alten Denk- und Gefühlsgewohnheiten befangen und fällt hinter das bisher an vielen anderen heiklen Stellen schon Geborgene des Schatzes zurück.

Fazit:

Es geht nicht darum, ob Schwächen und Fehler irgendwie verständlich sind und als allzumenschlich zu entschuldigen. Sondern es geht darum, dass hier grundsätzlich der Wurm drin ist und sich von woanders her die Option der Solidarität eröffnet hat. Es geht nicht darum, dass es „menschelt“, sondern darum, dass Gott eine Schwäche für uns hat. Ganz im Sinne des Paulus könnte und müsste hier im Namen Christi und um Gottes Willen Tacheles geredet werden und Paulus und allen Heiligen geholfen werden, auch hier passend zum Gesamtkontext des Evangeliums über ihren Schatten zu springen und das alte moralische Register vom „Gott-lässt-es-gut-sein-Register“ zu unterscheiden.

Ich wiederhole an dieser Stelle noch einmal die bereits oben notierten Ausführungen von THEOFY zum Sündenverständnis:

„Die Urgeschichte Genesis erzählt mit dem Sündenfall nicht, dass Adam und Eva unmoralisch waren, sondern dass die ganze Kreatur bei aller Begabung eine tragische Dimension hat und eigentümlich behindert ist. Das Leben ist nicht „fair“. Adam und Eva schämen sich nicht etwa weil sie prude sind, sondern weil sie zum ersten Mal ihre Kontingenz und Hilflosigkeit spüren: ‚Sich schämen bedeutet also: nichts dagegen tun können, dass man nichts dafür kann‘ formulierte Günther Anders.“

Unsere Obsessionen sind Schicksal. Diese werden eingehegt durch Gesetze auf der Basis der Menschenrechte. Mit der Bibel lässt sich nicht gegen Homosexualität argumentieren. Aller-

dings lässt sich im Blick auf provokative CSD-Paraden mahnen: nehmt bitte Rücksicht auf die Schwachen, die das nicht gewohnt sind und die noch nicht so weit sind.

Sexualität (und andere Überlassenschaften) ist keine Frage von Natürlichkeit oder Widernatürlichkeit. Erstens war die Natur selbst schon im Paradies vergängliches „Fleisch“⁵¹. Und zweitens ist es nun außerhalb des Paradieses ganz natürlich, mit einem „Grundscha-den“ zu leben - und das ist auch gut so. Wir können im Namen Jesu Christi fröhlich das Beste daraus machen: „Wildes Verlangen“ statt „gesunder Sexualität“! Nur Naturisten sehen das anders.

Vorschlag:

Eine Randerklärung neben der Bibelpassage von Römer 1,26+27 könnte lauten:

Paulus fällt im Blick auf Homosexualität hinter Einsichten zurück, die ihm im Blick auf andere heikle Fragen schon klar geworden waren. Dazu kann man im Sinne des Evangeliums festhalten: Ob Sex vor der Ehe, in der Ehe, nach der Ehe, außer der Ehe, neben der Ehe, ob hetero-, homo-, bi- oder queer, ob mit Robotern, analog oder virtuell. Sex ist (wie alle Überlassenschaften) eigentümlich behindert und darum mit Begehren aufgeladen. Wir können im Namen Jesu Christi fröhlich das Beste daraus machen, ohne andere unnötig zu provozieren.

⁵¹ Was viele nicht wissen: im Paradies wurde gestorben (Genesis 2,9).